

Bote von der Wbbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverbindung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 8 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachsch. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 42 Waidhofen a. d. Wbbs, Freitag den 18. Oktober 1940 55. Jahrgang

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Vergeltungsschläge auf England in dichter Folge

Schwerste Schäden an den Docks im Themsebogen und in Cardiff.

Berlin, 10. Oktober.

Vom frühen Morgen bis zu Beginn der Dunkelheit rollten ununterbrochen Vergeltungsangriffe leichter und schwererer Kampfflugzeuge gegen die britische Hauptstadt. Unmittelbar anschließend folgten Nachtangriffe schwerer Kampfflugzeuge ein, die bis in die Morgenstunden des 10. Oktober andauerten.

Schwerste Schäden wurden den Docks im Themsebogen zugefügt. Umfangreiche Zerstörungen richteten Bombenexplosionen auch an den Bahn- und Gleisanlagen im Stadtkern an. Während der Nacht waren zahlreiche ausgedehnte Großfeuer zu beobachten.

Einzelne Kampfflugzeuge griffen in Südengland Hafenanlagen, Truppenlager, Bahnhöfe und Rüstungsbetriebe erfolgreich mit Bomben schweren und schweren Kalibers an. In Süd- und Mittelengland belegten sie mehrere Flugplätze mit Bomben. In St. Paul, Penrhye und St. Merryn gelang es, Hallen und Unterkünfte durch Volltreffer zu zerstören und auf dem Boden stehende Flugzeuge zu vernichten.

Im Hafengebiet von Cardiff lösten Bombentreffer heftige Explosionen und anschließend einen großen Brand aus.

Auf See wurde ein feindliches Handelsschiff von etwa 4.000 BRT. durch mehrere Bomben mittschiffs getroffen. Es blieb brennend mit starker Schlagseite liegen.

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von insgesamt 7.000 BRT.

In Westdeutschland und in den besetzten Gebieten durch nächtlichen feindlichen Bombenwurf angerichteter Sachschaden konnte rasch wieder behoben werden. Einige Wohnhäuser wurden zerstört, ein Bauerngehöft brannte vollkommen ab.

Der Gegner verlor gestern zehn Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie. Vier deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Bomben auf Liverpool, Birkenhead und Manchester.

Berlin, 11. Oktober.

London lag gestern wieder im Mittelpunkt der Vergeltungsangriffe leichter und schwerer Kampfflugzeuge. Zahlreiche Explosionen und Großfeuer belegten außerdem zahlreiche kriegswichtige Ziele in Liverpool, Birkenhead und Manchester mit Bomben mittleren und schweren Kalibers. Auch hier riesen heftige Explosionen starke Schadenfeuer, vor allem an den Ufern des Mersey, hervor.

In Süd- und Mittelengland wurden Hafenanlagen, Rüstungsbetriebe und wichtige Versorgungszentren erfolgreich angegriffen. Bombenwürfe auf starkbesetzte Flugplätze an der britischen West- und Südküste, teilweise in hohem Tiefflug durchgeführt, zerstörten Hallen und Unterkünfte. Größere Brände vollendeten das Vernichtungswerk.

Marineartillerie beschöß erneut Dover. Es konnten Treffer auf die im Hafen liegenden Schiffe, die Hafeneinfahrt und auf andere kriegswichtige Ziele der Stadt erzielt werden. Der Feind zeigte bei Tag keine Angriffstätigkeit. Bei Dunkelheit erreichten einige feindliche Flugzeuge Mitteldeutschland. Dort abgeworfene Bomben richteten keinen nennenswerten Sachschaden an. In West- und Nordwestdeutschland wurden verschiedene Städte und Industrieanlagen angegriffen, ohne daß wehrwirtschaftlicher Schaden eintrat. Dagegen trafen die britischen Bomben wieder einige Wohngebäude und Siedlungshäuser.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 12 Flugzeuge, von denen eines durch Flakartillerie abgeschossen wurde. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Weitere große Brandherde zwischen Themsebogen und Dexton.

Berlin, 12. Oktober.

Der Bombenwurf von Verbänden leichter Kampfflugzeuge richtete am gestrigen Tage in der britischen Hauptstadt umfang-

reiche Zerstörungen an. Nachfolgende Brände entwickelten sich an einigen Stellen zu Großfeuern, die bei Beginn der Dunkelheit Verbänden schwerer Kampfflugzeuge für ihre Vergeltungsangriffe den Weg wiesen. Zahlreiche Bomben mittleren und schweren Kalibers riesen zwischen Themsebogen und Dexton weitere große Brandherde hervor. Ebenso konnten in der Gegend des Battersey-Parks und an den Themseufsen zahlreiche Einschläge beobachtet werden.

Ein weiterer Großangriff richtete sich gegen das Hafen- und Industriegebiet von Liverpool-Birkenhead und Manchester. Hier entzünd in den Kühlhäusern am den Alexandra-Hafen und ostwärts der Kanada-Docks ein Großfeuer, das sich rasch ausbreitete. Ebenso waren mehrere große Brände zwischen dem Stanley-Hafen und den Kanada-Docks zu beobachten. Die Docksanlagen von Liverpool-Boothle erhielten gleichfalls mehrere Volltreffer und gerieten in Brand.

Zahlreiche Einzelangriffe richteten sich gegen Bahn- und Gleisanlagen in Südengland. Auch mehrere Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Mittelengland und an der Ostküste Schottlands wurden erfolgreich bombardiert. Ein wichtiges Rüstungswerk an der Ostküste brannte völlig nieder.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine nahmen in der Nacht einen englischen Geleitzug an der Küste von Dover unter Feuer und zerpöngten ihn.

Im Seegebiet vor der schottischen Ostküste griff ein deutsches Flugzeug einen Geleitzug von mehreren bewaffneten Handelsschiffen im Tiefflug an. Ein Schiff von 8.000 BRT. blieb mit starker Rauchentwicklung gestoppt liegen. Ein anderer stark gesicherter Geleitzug wurde südlich der Hebriden mit Bomben belegt. Zwei Schiffe wurden so getroffen, daß sie die Weiterfahrt einstellen mußten.

Ein Unterseeboot versenkte aus einem feindlichen Geleitzug in kurzer Zeit drei Dampfer mit rund 21.000 BRT.

Die britische Luftwaffe führte in der Nacht Terroraktionen gegen zahlreiche holländische Ortschaften durch, in denen starker Person- und Sachschaden angerichtet wurde.

Im übrigen beschränkte sich die Angriffstätigkeit des Gegners auf einige Nachtflüge in die Deutsche Bucht und das norddeutsche Küstengebiet.

In der Nacht vom 10. zum 11. ds. versuchten kleinere Einheiten der britischen Kriegsmarine Cherbourg zu beschließen. Sie wurden nach drei Minuten Feuerdauer durch das Feuer der Küstenartillerie zum Abbrechen gezwungen. Ein kurz darauf im Morgengrauen sich Cherbourg näherer britischer Kreuzer wurde frühzeitig durch Luftaufklärung gemeldet, unter Feuer genommen und drehte ab, bevor er selbst zum Schuß kam. Militärischer Schaden entstand weder im Hafen noch in der Stadt Cherbourg, jedoch wurden einige französische Wohnhäuser getroffen.

Der Gegner verlor am gestrigen Tage insgesamt 13 Flugzeuge, davon 10 im Luftkampf, drei durch Flakartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Truppenlager in Südengland wirkungsvoll angegriffen.

Berlin, 13. Oktober.

Die Angriffe unserer Luftwaffe auf London und zahlreiche andere Plätze der britischen Insel wurden am Tage und in der Nacht mit starker Wirkung fortgesetzt. In London war das Gebiet nördlich des Themsebogens und der Ostindia-Docks sowie der Raum beiderseits London-Bridge das Hauptziel der Angriffe unserer leichten Kampffliegerverbände, auch in der Gegend ostwärts des Victoria-Parks wurde gute Trefferlage beobachtet. Der Waterloo-Bahnhof ist von mehreren Bomben so getroffen worden, daß mit starken Störungen im Verkehr zu rechnen ist. Die in der Nacht angreifenden Kampffliegerverbände konnten weithin sichtbare Brände als Folge der Tageseinsätze im Zentrum der britischen Hauptstadt beobachten.

Ein neues Verbrechen britischer Nachtpiraten schreit nach Vergeltung

Sprengbomben auf das Birchow-Krankenhaus in Berlin.

Unter den großen Krankenhäusern der Reichshauptstadt ist fast kaum noch eines, das nicht von englischen Fliegern bombardiert wurde. Nach dem Robert-Koch-Krankenhaus, dem Hedwigs-Krankenhaus, der Charité, dem Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus, dem großen Kinderkrankenhaus und dem Wöhnerinnenheim im Norden Berlins ist es in der Nacht zum Dienstag das in der ganzen Welt bekannte Birchow-Krankenhaus gewesen, das von den Einflügen der nächtlichen Gangster betroffen wurde. Während bisher nur Schaden durch Brandbomben auf dem weitläufigen Gelände dieser großen Krankenanstalt zu verzeichnen war, sind in der vergangenen Nacht Sprengbomben mitten hinein in das Gebiet des Krankenhauses geworfen worden. Wie schon häufig, hat auch hier wiederum das verbrecherische Gesindel sein Ziel längere Zeit umtreibt, und nachdem die Anstalt in der vollkommen klaren Nacht einwandfrei ausgemacht war, wurden die Bomben mitten hineingeworfen. Daß diesmal keine Todesopfer zu beklagen sind, ist einzig und allein der geradezu muster-gültigen Organisation, die in den deutschen Krankenanstalten herrscht, zuzuschreiben. So ging es diesmal mit einer Reihe von Leichtverletzten ab. Immerhin weisen drei Stationen, darunter die Entbin-

dungsstation und die chirurgische Abteilung, schwere Beschädigungen auf. Weitere Häuser mußten getarnt werden.

Außer diesem Angriff auf franke Zivilpersonen kann die RAF. wiederum den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, an anderer Stelle, und diesmal im Westen der Reichshauptstadt in einer Wohntrasse, Häuser getroffen zu haben, wobei es eine Anzahl von Schwerverletzten gab und außerdem befürchtet werden muß, daß unter den Trümmern noch Tote liegen. Weder an das Birchow-Krankenhaus, noch an diese Wohntrasse, die mit zu den stillsten Wohnvierteln des Berliner Westens gehört, grenzen irgendwelche Objekte von militärischer oder industrieller Bedeutung. Bei den Maschinen, denen es gelang, das Gebiet der Reichshauptstadt zu erreichen, ist ein wirkungsvoller Einsatz auf militärische und industrielle Ziele von vornherein zum Scheitern verurteilt. Man kommt daher immer wieder zu dem klaren Schluß, daß die britischen Nachtpiraten die feste Weisung haben, derartige zivile Objekte anzugreifen. Aber auch für dieses neue Verbrechen wird die deutsche Luftwaffe Stunde für Stunde, Tag um Tag harte Vergeltung üben.

In Südengland griffen einzelne Kampfflugzeuge zum Teil im Tiefflug zwei Truppenlager an. Starke Zerstörungen wurden in den Unterkünften angerichtet.

Weitere Angriffsziele waren zwei südenglische Hafenstädte. In Hastings wurden Bahnanlagen zerstört, ein Gasbehälter in Brand gelegt und mehrere Gebäude vernichtet.

Stärkere Kampffliegerverbände griffen im Laufe der Nacht verschiedene Rüstungsbetriebe in Mittelengland an. Starke Explosionen und Brände zeigten die Wirkung.

Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25.741 BRT. Ein anderes meldet die Versenkung von 16.300 BRT. feindlichen Handelschiffes.

Wie gewöhnlich verzichtete der Feind bei Tage auf jede Angriffstätigkeit gegen das Reichsgebiet. Erst bei Nacht drang er an mehreren Stellen in Deutschland ein und erreichte unter anderem mit einigen Flugzeugen Berlin. Die hier geworfenen Bomben richteten keinen Sachschaden an. Einige Personen, die sich außerhalb der Schutzräume befanden, wurden verletzt.

Angriffe der britischen Luftwaffe auf verschiedene Industrieanlagen in West- und Norddeutschland blieben erfolglos. Größere Sachschaden entstand lediglich an einigen Wohngebäuden und einer Speicheranlage. Hier sind auch Tote und Verletzte zu beklagen.

Zahlreiche britische Bomben fielen wieder auf holländische Ortschaften. Militärischer Schaden entstand dabei nicht, jedoch wurde eine Anzahl von Wohngebäuden zum Teil schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern in mehreren Luftkämpfen 21 Jagdflugzeuge, 7 deutsche Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück.

Schwere Explosionen in Liverpool.

Berlin, 14. Oktober.

Leichte und schwere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht ihre Vergeltungsangriffe auf London und ihre Angriffe auf andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland mit großer Wirkung fort. In rollendem Einsatz flogen Staffeln, bei Tage durch Jagdverbände geschützt, in dichter Folge, so daß zwischen den einzelnen Angriffen nur kurze Pausen eintreten.

In London entstanden vor allem nördlich der Themse in Höhe der Victoria- und India-Docks durch Bombentreffer mittleren und schweren Kalibers Großbrände, die während der Nacht bereits von der Themsemündung und der britischen Küste aus zu sehen waren. Nach dem Angriff auf ein Kraftwerk konnten große Stichflammen und starke Rauchentwicklung beobachtet werden.

Ein zweiter stärkerer Angriff galt den Hafenanlagen und Rüstungsbetrieben von Liverpool. Der Bombenwurf rief auch hier schwere Explosionen mit nachfolgenden Bränden hervor. Beim Angriff auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland wurden u. a. in zwei Truppenlagern die Unterkünfte zerstört. In der Themsemündung führte die Besetzung eines Kampfflugzeuges einen besonders tiefen Tiefflug auf einen stark gesicherten Geleitzug von 18 bewaffneten Handelsschiffen durch. Da das Flugzeug keine Bomben mehr an Bord hatte, griff es mit Maschinengewehrfeuer an und setzte dadurch ein Schiff am Heck in Brand.

Obwohl der Gegner mehrfach der Gefechtsberührung mit unseren Jagdfliegern auswich, kam es zu verschiedenen, für uns sehr erfolgreichen Luftkämpfen.

Im Seegebiet westlich Cadix zerstörte ein deutscher Fernbomber ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3.000 bis 4.000 BRT. durch zwei Bombentreffer.

Bei Tage griff der Gegner das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete nicht an. Zwei einzelne Aufklärungsflugzeuge wurden schon an der französischen Küste durch Flakartillerie vertrieben. In der Nacht flog der Feind nach Nord- und Westdeutschland ein. Planlos geworfene Bomben richteten nur geringen Häuser-schaden an, trafen jedoch keine militärischen oder wehrwirtschaftlichen Ziele.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon 12 in Luftkämpfen, eines durch Flakartillerie. Ein deutsches Jagdflugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Erfolgreiche Unternehmungen unserer Seestreitkräfte

Berlin, 15. Oktober.

Ein Unterseeboot vernichtete aus einem Geleitzug heraus zwei feindliche Tankdampfer von zusammen 20.000 BRT. und beschädigte einen weiteren Dampfer schwer. Ein zweites Unterseeboot versenkte das bewaffnete britische Handelsschiff „Devonshire“ mit 11.275 BRT., ein drittes einen bewaffneten Handelsdampfer von 4.900 BRT.

Bei einem Vorstoß von Torpedostreitkräften gegen die britische Kanalküste wurden vor einigen Tagen zwei feindliche U-Boot-Jäger und zwei kleinere Handelsschiffe vernichtet und 40 Engländer gefangen eingebracht.

London wurde im Laufe des gestrigen Tages mit Bomben schwersten Kalibers belegt. Die Wirkung der Tagesangriffe wurde durch Nachtangriffe weiter verstärkt. Im Raum zwischen Hyde Park und India-Docks entstanden nach schweren Explosionen und Stichflammen beiderseits der Themse große Feuersbrünste, die rasch um sich griffen und durch ihre Rauchentwicklung die sonst gute Erdicht erheblich erschwerten. Nördlich Londons zerstörten Volltreffer Hallen und Unterkünfte eines Flugplatzes. Andere Kampffliegereinheiten griffen ein Truppenlager in Südengland aus niedriger Höhe an. Die hier in Baracken und Unterkünften hervorgerufene Brände waren auf dem Rückflug noch bis zur Mitte des Kanals zu beobachten. Auch Bahnanlagen in Süd- und Mittelengland wurden mit Bomben teilweise schwersten Kalibers belegt.

Der Feind flog wie üblich erst bei Dunkelheit nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein. Er begegnete dabei wirkungsvoller Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Die abgeworfenen Bomben richteten geringen Sachschaden lediglich

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

an nichtmilitärischen Gebäuden und Anlagen an. Ebenso sind Verluste nur unter der Zivilbevölkerung eingetreten. Das Rudolf-Wirchow-Krankenhaus in Berlin wurde in seinen ausgedehnten, durch das Rote Kreuz gekennzeichneten Anlagen erneut durch eine Sprengbombe getroffen.

Besonders stark waren die Zerstörungen, die britische Bombenflugzeuge in den letzten Tagen in der französischen Hafenstadt Le Havre und auf holländischem Gebiet anrichteten. Zahlreiche Gebäude wurden durch Brände zerstört, so daß Teile der Zivilbevölkerung obdachlos wurden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt sechs Flugzeuge, von denen drei durch Nachtjäger abgeschossen wurden. Ein kleines Hafenschiffsboot schoß an der Kanalküste ein feindliches Flugzeug ab. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

London ist ein Schlachtfeld geworden

Ein Gang durch die Ruinenfelder der britischen Hauptstadt.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe, die Tag und Nacht in rollendem Einlaß fortgesetzt werden, ist so nachhaltig, daß selbst die amtlichen britischen Berichte nur noch schwer mit der von Churchill befohlenen Illusionspolitik in Einklang zu bringen sind.

So muß auch der britische Nachrichtendienst in seinem üblichen Bericht über die in der Nacht zum Montag durchgeführten Luftangriffe zugeben, daß eine Anzahl Bomben in nicht weniger als 36 Bezirke Londons und seine Umgebung gefallen sind. Die britische Hauptstadt habe einen außerordentlich heftigen Luftangriff zu überstehen gehabt. Wohn- und Geschäftshäuser sowie Industrieanlagen hätten Vorkreiser erhalten und seien vernichtet oder beschädigt worden. An amtlicher Stelle rechnet man mit einer großen Anzahl Toter und Verletzter. Ihre Zahl, die noch nicht genau feststehe, werde voraussichtlich höher sein als in den vorangegangenen Nächten. Neben London habe das Gebiet um den Fluß Mersey und der Nordwesten Englands am schwersten unter den feindlichen Luftangriffen zu leiden gehabt. Im Gebiet des Mersey sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Bomben seien ferner an der britischen Nordostküste und im Südosten Englands gefallen. Die Stadt Liverpool habe sich gegen einen heftigen deutschen Nachtangriff verteidigen müssen. Außerordentlich heftige Luftangriffe hätten auch zwei Städte im Nordosten Englands durchgemacht. Eine Stadt im Südosten Englands habe den bisher heftigsten Luftangriff zu überstehen gehabt.

Ein anschauliches Bild von dem jetzigen Zustand der britischen Hauptstadt gibt ein Bericht der französischen Zeitung „Figaro“ vom 11. Oktober, in dem es u. a. heißt: Im Eastend und im Hafenviertel sind die Häuser zu Duzenden aufgerissen. Wenn man die Lugate Hill und die Fleet Street bis zum Strand hinuntergeht, so findet man Einschläge inmitten der Straße. Auf dem Strande ist das Somerset-House zum Teil zerstört. Mehrere Häuser und ein Brückenpfeiler sind getroffen. Bomben sind in der Downingstreet in der Nähe des Oberhauses gefallen. Das Gittertor des Buckingham-Palastes, des königlichen Residenz, ist zerstört. In Manfair, dem Quartier des Luxushandels, das zwischen der Regent-Street, Oxford-Street, Park Lane und Piccadilly-Street liegt, sind die Schäden bedeutend. Man geht auf Glascherben. Alle Läden haben an Stelle ihrer zerbrochenen Scheiben Bretterverhüllungen. Berkeley Square ist von Häusern mit zerbrochenen Scheiben umgeben. Im Westend ist ein großes Kaufhaus mit vier Etagen getroffen worden. Savile Row, die Straße der männlichen Eleganz, ist zerstört und ausgebrannt. In der Bond-Street ist das große Warenhaus John Lewis ausgebrannt, ein anderes zerstört. In der ganzen Straße ist keine Scheibe mehr heil. Regent-Street ist durch Seile abgeperrt; die Häuser drohen einzustürzen. Im Hyde-Park hat eine Bombe einen ungeheuren Trichter verurteilt. Die City ist sehr mitgenommen. Fast alle Büros und alle Geschäfte sind getroffen. In den Docks, die sich 15 Kilometer an der Themse entlangziehen, sind die Mehrzahl der Lagerhäuser mindestens einmal getroffen worden. Abschließend meint der Berichterstatter, daß die Stadt überhaupt nur durch die übermenschlichen Anstrengungen der Feuerwehr und des Luftschutzes bis jetzt noch vor der völligen Vernichtung bewahrt werden konnte.

Eine Note banger Besorgnis vor dem Kommenden, die ebenfalls durchaus nicht mit dem sonst von amtlicher englischer Seite geschilderten trübsinnigen Optimismus zu vereinbaren ist, klingt in einer Rede an, die der Sekretär des Pilgrims-Trust am Sonntag gehalten hat. Der Redner dieser Organisation, die mit dem britischen Erziehungsministerium eng zusammenarbeitet, erklärte dabei u. a., London sei jetzt zu einem Schlachtfeld geworden, wie es während des Weltkrieges gewesen sei. Über die Schlacht habe gerade erst begonnen. England sehe sich nicht nur einem äußeren Feind gegenüber, sondern werde sich in nächster Zeit auch noch mit einem anderen Feind auseinandersetzen haben. Dieser Feind bedrohe die innerenglische Front und er heiße — Winter. Gegen ihn müsse die englische Bevölkerung selbst zu Felde ziehen und ihn besiegen, wenn er nicht zu einem Verbündeten Hitlers werden solle. Der Winter bringe für England nicht nur wie üblich Kälte, Frost und Regen, sondern auch den „schrecklichen Stumpfzinn“ und „die Vereinsamung des Geistes“ in diesem Kriege mit sich. Alle Engländer müßten sich zusammenschließen, um das englische Volk in den kommenden Monaten vor dem gefährlichen Zusammenbruch zu bewahren. Eine Depressionsstimmung müsse um jeden Preis vermieden werden, denn sie bedeutet eine Hilfe für den Feind.

Neben diesen Sorgen um die geistige Haltung der britischen Bevölkerung bleiben natürlich die ungeheuren Schwierigkeiten weiter bestehen, die durch die schweren Zerstörungen vor allem in London entstanden sind. In diesem Zusammenhang ist ein Interdium von besonderem Interesse, das Sir John Keith, der Leiter der Wiederaufbauarbeiten, einer Reihe ausländischer Journalisten gewährte. Er erklärte u. a.: „Die Aufgabe, die man mir gegeben hat, ist unerträglich schwer. Sie wissen, daß nach jedem neuen Luftangriff immer mehr Wohnungen für die Bevölkerung geschaffen werden müssen. Es reicht nicht aus, Wohnungen zu beschlagnahmen, die zufällig leerstehen, weil ihre Eigentümer zwangsenteignet sind oder London freiwillig verlassen haben. Der Winter steht vor der Tür, und wir müssen daher das Wohnungsproblem vorher lösen. Ich bin gerade mit einem Plan befaßt, der die unterirdische Bebauung in größtem Maßstab zum Gegenstand hat. Wir werden bombensichere unterirdische Wohnungen für Masseneinquartierung einrichten. Sodann müssen wir zunächst einmal die Ruinen der zusammengefallenen Häuser an den Stellen wegräumen, wo alsdann diese unterirdischen Wohnungen gebaut werden sollen.“

„Diese Arbeit“, so fügte Sir John Keith hinzu, „soll in den nächsten Tagen“ aufgenommen werden. Er fand damit zu der alten Illusionspolitik zurück, mit der die amtlichen Londoner Stellen trotz der sich immer mehr vergrößernden Schwierigkeiten nach wie vor das englische Volk einzunehmen versuchen.

Tausende von Hilfsspielerern machtlos auf den Trümmerfeldern.

Trotz der gegenteiligen Versicherung amtlicher Stellen in London stellt „Tokio Asahi Shimbun“ erneut fest, daß die Wirkung der ununterbrochenen deutschen Bombenangriffe immer verheerendere Ausmaße annehme.

Bei dem rollenden Einlaß deutscher Flugzeugwellen, die täglich neuen Schaden anrichten, sei es selbst durch die tausende sogenannter Hilfsspieler, die mit Kraftwagenkränen versuchten, die Trümmerfelder zu beseitigen, nicht möglich, das verstümmelte Stadtbild zu verbessern. Professoren und Architekten, so berich-

Bomben schwersten Kalibers auf den Stadtkern Londons.

Berlin, 16. Oktober. Die britische Luftwaffe, die nicht in der Lage ist, militärische und wehrwirtschaftliche Ziele in Deutschland bei Tag anzugreifen, setzte ihre nächtlichen wahllosen Bombenangriffe gegen nicht-militärische Ziele und damit vor allem gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Auch gestern wurden wieder in Mittel- und Westdeutschland Wohngebäude und Bauernhäuser sowie ein Krankenhaus getroffen. Tote und Verletzte sind erneut unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland und vor allem die Vergeltungsangriffe auf London wurden deshalb wesentlich verstärkt. Starke

tet das Lokator Blatt, entwürfen darum bereits Pläne für einen vollständigen Neuaufbau eines bis Kriegsende eventuell völlig in Schutt und Asche gelegten Londons.

Da bei den dauernden Bombardierungen eine geregelte Abwicklung ihrer Geschäfte nicht mehr möglich ist, haben die diplomatischen Vertreter der britischen Regierung wiederholt nahegelegt, wenigstens das Auswärtige Amt von London wegzuverlegen, damit auch die auswärtigen Missionen ihren Aufenhaltsort wechseln könnten. Schon jetzt, so melden neutrale Berichtserstatter, säßen sich verschiedene diplomatische Vertreter gezwungen, ihre Abende und Nächte in der Umgebung Londons zu verbringen und die Hauptstadt nur zur Abwicklung der notwendigen Geschäfte zu betreten.

Große Sorge macht der englischen Regierung nach einem in Newport vorliegenden neutralen Bericht aus London die wachsende Ausdehnung der Brände. Zwar wurden in der letzten Zeit sämtliche Feuerwehrlöcher auf dringendes Verlangen des Ministeriums für innere Sicherheit von der Wehrmacht freigestellt und in London eingesetzt. Aber ihre Zahl reicht in der vergangenen Woche nicht mehr aus, um die Brände auch nur einigermaßen auf ihren Herd zu beschränken, obwohl die Feuerwehrlöcher mit letzter Einheitskraft arbeiteten. Ganze Straßenzüge, so heißt es in dem Bericht, sind in der englischen Hauptstadt dem Feuer zum Opfer gefallen. Diese Brände hätten mindestens ebensoviel Schaden angerichtet wie die deutschen Bombenabwürfe selbst.

Daß es nur kriegswichtige Anlagen sind, die von den deutschen Bomben zum Ziel ausgewählt werden, wird jetzt wieder einmal auch amtlicherseits zugegeben. Aus einem Frühstück der Handelskammer in Lincoln entschlüpfte nämlich Sir Cecil Keith, dem Mitglied des Exportrates des Handelsamtes, das bezeichnende Geständnis, daß er bei einer Rundfahrt durch die britische Hauptstadt verschiedene zerstörte Fabriken besichtigte, von denen einige nicht weniger als achtmal von Bomben verschiedenster Stärke getroffen worden seien.

Zwar versucht Churchill krampfhaft entgegen der eigenen besseren Einsicht die Bevölkerung mit der „wachsenden Stärke“ der englischen Luftwaffe über die täglichen Zerstörungen zu trösten und ihr Mut zu machen, weitere Schläge auszuhalten. In Wirklichkeit wird die Abwehrkraft englischer Jagdgeschwader von Tag zu Tag schwächer. So berichtet die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ in einem Eigenbericht aus London, daß bei den heftigen Angriffen am Sonntag nur ein einziger englischer Spitzreiter-Zäger „wie ein einsamer kleiner silberner Vogel“ den deutschen Geschwadern, die in immer neuen Wellen über London erschienen, entgegengeflogen sei.

Schaum, Schaumwein und Tanz im Plutokrat-Luftschutzheller.

Die „New York Times“ bringt in ihrer Sonntagsbeilage einen interessanten Aufsatz ihres Londoner Korrespondenten Raymond Daniel unter der Überschrift „Das unterirdische Leben im belagerten London“. Die Schilderung kennzeichnet die trotz der Heimtückungen des Krieges in London immer noch bestehenden sozialen Gegensätze.

Daniel beschreibt eine Szene im unterirdischen Vergnügungsraum eines vornehmen Londoner Hotels, die sich allnächtlich wiederhole. Hier spielt die Kapelle, so berichtet er, einstimmelnde Musik und es wird vergnügt getanzt. Etwas unangenehme Geräusche wie Bombenerplosionen oder Flakfeuer werden kaum beachtet, denn man fühlt sich hier sicher. Der Raum liegt tief unter der Erde und ist geschützt von sieben Stockwerken aus Stahl und Beton. An den Tischen gedrängt sitzt die Londoner Oberschicht — lies: die Plutokraten — mit aufgeschuppten Mänteln und Frauen. Sie essen teure Gerichte, wie Hummer, trinken Schaumwein und sonstige importierte Getränke, wofür sie Phantasiopreise bezahlen. Weniger teure Nachtlokale können sich eine derartige verlässliche Bombensicherheit nicht leisten. Geht die Musikkapelle schließlich nach Hause, so begeben sich die Gäste in ruhige und bequeme unterirdische Schlafräume, wo sie von gutgeschulten Angestellten ihre Betten angewiesen erhalten.

Wie Daniel von einem dieser Luftschutzhäuser gehört hat, fürchten die Plutokraten die rasende Wut der Bewohner Ostlondons, wenn letztere einmal entdecken sollten, wie die Oberschicht die Schredensnächte durchlebt und durchschläft.

Was ist die Birmastraße?

Ihre wirtschaftliche und strategische Bedeutung im ostasiatischen Raum.

Immer wieder haben sich die großen Plutokraten den Anstrengungen Japans, den großasiatischen Raum zu befrieden und neu zu ordnen, in den Weg gestellt. Wenn der Widerstand der japanfeindlichen Tschungking-Regierung noch nicht gebrochen werden konnte, so deswegen, weil sie vom Auslande durch Waffenlieferungen unterstützt wurde. Allerdings ist die Einfuhr von Kriegsgerät immer schwieriger geworden, nachdem die Japaner die wichtigsten Häfen Chinas entweder besetzt oder auf andere Weise für die Zwecke der Tschungking-Regierung ausgeschaltet haben. Im wesentlichen stehen bereits seit geraumer Zeit dem japanfeindlichen China für die Einfuhr nur noch einige wenige Landwege zur Verfügung. Einer davon, der über Indochina, konnte vor kurzem durch das japanisch-französische Abkommen ausgeschaltet werden. Dagegen wird die Birmastraße (englisch Burma, eine zu Britisch-Indien gehörende Provinz) nach Ablauf des japanisch-englischen Vertrages, der ihre Schließung und die Verpflichtung Englands vorsah, die japanfeindliche China-Regierung nicht zu unterstützen, mit dem 18. Oktober für die Einfuhr von Waffen nach China wieder geöffnet.

Die Birmastraße ist nicht etwa, wie man vermuten könnte, ein Seeweg, sondern ein Stück des Straßennetzes, das den birmanischen Grenzort Lashio, der am Endpunkt der Birmastraße liegt, mit Tschungking, dem gegenwärtigen Sitz der japanfeindlichen Regierung, verbindet und von der birmanischen Grenze bis Runming reicht. Einschließlich des Weges Lashio-Birmagrenze ist dieses Teilstück allein über 1.150 Kilometer lang und entspricht damit etwa der Hälfte der Entfernung Lashio-Tschungking. Die Leistungsfähigkeit der Straße ist selbstverständlich nicht mit europäischen Maßstäben zu messen. Technische Unzulänglichkeiten und die großen Höhenunterschiede zwischen Flußtälern und Gebirge — sie betragen bis zu 1.400 Meter — erlauben Personenzüge keine höhere Stundengeschwindigkeit als 30 Kilometer,

Verbände leichter Kampfflugzeuge flogen bereits am Tag unter dem Schutz von Jagdstaffeln unbehindert über Südengland ein und warfen Bomben schwersten Kalibers auf die britische Hauptstadt. Die Angriffe schwollen in der Nacht durch Einlaß schwerer Kampffverbände zu noch größerer Stärke an. Bomben schwersten Kalibers trafen in großer Zahl vor allem Rüstungswerke, Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe sowie Hafenanlagen an beiden Themseufern. Die nach starken Explosionen im Stadtkern beiderseits der Themse sowie zwischen dem Themsebogen und den Victoria-Docks entstehenden Großbrände waren beim Rückflug noch bis zur Kanalküste sichtbar.

Obwohl die britischen Jäger eine Gefechtsberührung vielfach zu vermeiden suchten, konnten sie in mehreren Fällen von untern Jagdverbänden gestiftet und geschlagen werden.

Am Laufe des Tages und in der Nacht wurden ferner zahlreiche Industrieanlagen, Mägen, Flugplätze, Bahn- und Hafenanlagen sowie Rüstungs- und Versorgungsbetriebe in Süd- und Mittelengland mit Bomben bis zu schwersten Kalibern belegt.

Das Verminen britischer Häfen und Küstengewässer konnte durch See- und Luftstreitkräfte ungehindert fortgesetzt werden. An der Kanalküste zwang Marineartillerie einige feindliche Fahrzeuge durch gut liegendes Feuer zum Abbreiten.

Der Gegner verlor in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 32 Jagdflugzeuge. Fünf weitere Flugzeuge wurden durch Flakartillerie, ein weiteres durch Marineartillerie abgeschossen, so daß der Feind gestern insgesamt 38 Flugzeuge verlor. Sieben eigene Flugzeuge kehrten von ihrem Flug gegen den Feind nicht zurück.

Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe von 31.000 BRT., darunter einen großen Tanker. Ein anderes Unterseeboot versenkte einen Dampfer von 5.800 BRT., womit der Gesamterfolg des Bootes in dieser Unternehmung 31.545 BRT. beträgt.

Deutsche Militärmission nach Rumänien entandt

Jagdverbände zum Schutze der Eisfelder.

Im Zusammenhang mit der in Wien gegenüber Rumänien übernommenen Garantie hat die Reichsregierung den rumänischen Wünschen entsprechend eine deutsche Militärmission nebst den notwendigen Lehreinrichtungen nach Rumänien entandt und gleichzeitig deutsche Jagdverbände zum zusätzlichen Schutze der rumänischen Eisfelder nach Rumänien verlegt. Die deutschen Wehrmachtsformationen werden bei dem von dem Chef der rumänischen Regierung, General Antonescu, in Angriff genommenen Neuaufbau der rumänischen Wehrmacht als Lehr- und Instruktionsgruppen dienen und nach Durchführung ihrer Aufgabe wieder nach Deutschland zurückkehren. Die mit Deutschland befreundeten Regierungen, die an der Entsendung der deutschen Wehrmachtsmission nach Rumänien politisch interessiert sein könnten, sind von der Reichsregierung darüber informiert worden.

Deutsche Bauern beim Führer

Empfang der Ehrenabordnungen deutschen Bauertums.

Vor einigen Tagen haben sich aus allen Teilen des Reiches Ehrenabordnungen des deutschen Landvolkes auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin begeben, um an dem großen Empfang beim Führer teilzunehmen. Am 15. ds. wurden die 300 Frontbauern, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter vom Führer im Botshafteraal der Neuen Reichskanzlei empfangen. Es war für diese Männer und Frauen, vielleicht ganz besonders stark für die Frontbauern aus den Grenzgaue in Ost und West, die an diesem Tage im Auftrage des Führers aus der Hand des Reichsministers Darré das Kriegsvordienstkreuz in Empfang nehmen konnten, eine ergreifende Szene. Durften sie doch von Angesicht zu Angesicht dem Manne gegenüberstehen, der dem deutschen Landvolk den ihm in der Nation gehörenden Ehrenplatz wiedergab, dem Manne, mit dem sie für alle Zeit untrennbar verbunden sind, dem ihre ganze Arbeit und ihr unermüdetes Schaffen gilt.

In dem weiten Botshafteraal nahm die Abordnung im großen Biered Luststellung, in der ersten Reihe die Träger des Verdienstkreuzes. Am Eingang zum Saal standen Jungbäuerinnen, die Arme voller Feldblumen. Fleißige Hände hatten eine Erntekrone gewunden aus den Garben von den Feldern der Bunterlinie, beladen mit den Früchten aus Feld und Garten an der Grenze, geschmückt mit den Trauben der Rebstöcke. Diese Erntekrone war ein Symbol für jenes Frontbauertum, das an den Grenzen des Reiches unbeirrt den Pflug durch den Ader führte, die Sense durch das reisende Korn schwang und trotz der Gefahren des Krieges die Ernte sicher in die Scheuer brachte. Als der Führer in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressesefter Dr. Dietrich, Oberguppenführer B r ü n n e r und Gruppenführer S c h a u b den Saal betrat, meldete Reichsminister D a r r é die Ehrenabordnung des deutschen Bauertums. Er erinnerte in seinen Begrüßungsworten an den Tag vor sieben Jahren, als der Führer sich auf dem Oberjochberg entschloß, auf völlig neuem Wege die Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes und die Gesundung des deutschen Bauertums durchzuführen. Sieben Jahre hindurch habe das deutsche Land-

während sich Lastwagen mit 20 Kilometer Stundengeschwindigkeit begnügen müssen. Trotz dieser Einschränkung ist die Bedeutung dieses Weges für die Tschungking-Regierung wesentlich, da er die Verbindung mit dem wichtigen birmanischen Hafen Rangoon herstellt. Dort lagern für die Tschungking-Regierung bestimmte umfangreiche Waffenbestände aus Amerika, die in den letzten Monaten wegen der Sperrung des Birmaweges nicht abtransportiert werden konnten. Nicht zuletzt hat sich der amerikanische Anteil am chinesischen Außenhandel in den letzten Jahren durch die Lieferung von Kriegsgeräten stark erhöht. Es ist klar, daß aus diesem Grunde Amerika ein großes Interesse an der Wiederöffnung des Birmaweges hat.

In der chinesischen Ausfuhr nach Amerika spielen Wolframzinn und Antimon eine große Rolle. Diese für die Kriegswirtschaft wichtigen Rohstoffe werden von Amerika in großem Umfange ausgekauft. So wurde vor kurzem bekannt, daß die Metallreservergesellschaft der amerikanischen Regierung einen Vertrag mit der Tschungking-Regierung über die Abnahme von Wolframzinn im Werte von 30 Millionen Dollar abgeschlossen hat. Im Zusammenhang damit wird die amerikanische Regierung der Tschungking-Regierung einen Kredit von 25 Millionen Dollar einräumen. Daß Japan diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, ist selbstverständlich, und man wird beachten müssen, daß Japan von seinen neuen Stellungen in Indochina aus in der Lage ist, den Birmaweg flankierend anzugreifen.

Verleger, Hauptchriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm er, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

voll, Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter, das große Glück gehabt, dem Führer hiebei zu helfen.

Ergreifen von diesem für sie so bedeutungsvollen Augenblick brachten die Anwesenden, die in dieser Stunde das gesamte deutsche Volk vertreten, stürmische Heilrufe aus. Lächelnd schritt der Führer auf die Jungbäuerinnen zu, die ihm mit einem Entschluß, beginnend mit den Worten „Von des Reiches Grenze bringen wir diese Krone dar, gewachsen auf den Feldern der Pfalz und Saar...“, die Krone und eine Fülle von Blumen überreichten. Darauf ging der Führer die lange Reihe der Ehrenabordnungen entlang. Fest ruhte sein Blick in den Augen der Männer und Frauen, die diese gemeinsame Stunde mit ihrem Führer wohl als den schönsten Lohn für ihr Mühen und Schaffen empfanden. Der weisheitvollen Stimmung entsprachen auch die packenden Worte des Führers.

In einer Ansprache dankte der Führer den Millionen deutscher Bauern, Bäuerinnen und Landarbeiter für die hervorragenden und bewundernswerten Leistungen, durch die das deutsche Volk in diesem Kriege die Ernährung des deutschen Volkes gesichert und für alle Zukunft die verbrecherischen Blockadepäne des Feindes zerstört habe. Er würdigte in zu Herzen gehenden Worten die so erfolgreiche, aber auch aufopfernde und schwere Arbeit, die das deutsche Volk trotz der Einziehungen so vieler seiner Männer und Söhne zu vollbringen habe. Angesichts der Wunder an Tapferkeit und der einzigartigen soldatischen Leistungen des deutschen Volkes gab der Führer zum Schluß seiner absoluten Gewißheit des Sieges Ausdruck, der gestärkt sei, wenn jeder Deutsche auch weiterhin auf seinem Posten das Höchste leistet. Der Bauer auf seinem Feld, der Arbeiter in seiner Fabrik und der Soldat vorne an der Front!

Dann verabschiedete sich der Führer von den Bauern, die nun zurückgehen auf ihre Höfe, besetzt von neuer Kraft und neuem Glauben an ihren Führer und sein Werk.

Ab 1. November neue NSDAP-Beitragsmarken

Umtausch bereits ausgegebener ungebrauchter Marken nur bis 31. Oktober 1940.

Die Herausgabe neuer Beitragsmarken, die ursprünglich zum 1. Oktober 1939 geplant war, erfolgt nunmehr endgültig am 1. November 1940 und es werden daher mit Ablauf des 31. Oktobers die jetzt gültigen Beitragsmarken außer Kraft gesetzt.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die für die Betriebe eingeführten Wochenmarken und die für die zur Wehrmacht eingezogenen NSDAP-Mitglieder geschaffenen Monatsmarken zu NSDAP-Mitgliedern, die am 1. November 1940 nicht eingezogen werden, sondern nach wie vor im Umlauf bleiben.

Die Lohnbüros fordern die neuen Monatsmarken erstmalig ab 1. November 1940 für den Monat November unter Verwendung der üblichen Bestellhefte bei ihrer zuständigen Verwaltungsstelle an. Für die Übergangszeit ist durch die Lohnbüros auf den Bestellheften der Vermerk „Neue Beitragsmarken“ anzubringen. Als äußerster Abrechnungstermin der Betriebe für die alten Monatsmarken wurde der 31. Oktober 1940 festgelegt.

Von den Betrieben erorbene und noch nicht verbrauchte alte Monatsmarken sind bei der zuständigen Verwaltungsstelle gegen neue Monatsmarken umzutauschen. Ein Rücktausch findet auf keinen Fall statt. Für den Umtausch sind die üblichen Markenbestellhefte zu verwenden, die durch das Lohnbüro mit dem Vermerk „Rückgabe alter Monatsmarken des Betriebes“ zu versehen sind. Die Betriebe werden jedoch nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ein Umtausch nur bis spätestens 31. Oktober 1940 möglich ist. Vorhandene Beitragsrückstände müssen unbedingt bis spätestens 31. Oktober 1940 aufgeholt werden: die entsprechenden Monatsmarken sind in die Mitgliedsbücher oder -karten einzulegen. Auf keinen Fall dürfen für die Aufholung von Beitragsrückständen neue, ab 1. November 1940 gültige Monatsmarken verwendet werden. Die rückständigen Beiträge sind entsprechend den Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur NSDAP, in der Höhe des in den jeweiligen Monaten erzielten Bruttoeinkommens zu entrichten. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen können die Unterfertigungseinrichtungen der NSDAP, nicht in Anspruch genommen werden. Die Lohnbüros sind berechtigt, etwa vorhandene Beitragsrückstände bis zum 31. Oktober 1940 im Abzugswege einzubehalten.

Einzelmitglieder der NSDAP, erworben für die Aufholung ihrer Beitragsrückstände bei ihrer zuständigen Ortsverwaltung die hierzu benötigten Marken.

Um eine Verzögerung bei der Aufholung von Beitragsrückständen zu vermeiden, wird dafür Sorge getragen, daß alle NSDAP-Mitglieder, deren Mitgliederunterlagen sich bei der Buchumschreibung befinden, rechtzeitig in den Besitz der neuen Mitgliedsbücher gelangen.

NSDAP.

ORTSGRUPPE Waidhofen A. D. YBBS-STADT

Appell der Politischen Leiter.

Der diesmonatliche Appell der Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt, an dem auch Politische Leiter der Ortsgruppe Waidhofen-Land teilnahmen, fand am Freitag den 11. ds. im Rathausitzungsaal statt. Eingeleitet durch Lied und Spruch, gestaltete sich auch dieser Appell wieder zu einem Rück- und Ausblick über die Tätigkeit der Partei und ihrer Gliederungen in unserer Stadt. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Zinner den Zweck der straffen, soldatischen Form der Dienstappelle dargelegt hatte, besprach er verschiedene Tagesfragen, darunter die Durchführung der Verdunklungsmaßnahmen, an deren Überwachung die Politischen Leiter mitzuwirken ermächtigt wurden. Hierauf berichteten die Amtsleiter und Gliederungsleiter aus ihren Arbeitsgebieten. Anschließend hielt Organisationsleiter Pg. Kampe einen Schulungsvortrag über die Zielsetzung der Arbeit in der NSDAP, in dessen Rahmen er auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Pflichtbewußtsein von Angehörigen der Bewegung einer eingehenden Behandlung unterzog. Zum Abschluß sprach noch Ortsgruppenleiter Pg. Zinner über den Zweck der Schulung als Grundlage unserer Haltung, wozu der Appell mit dem Gruß an den Führer geschlossen wurde.

Veränderungen im Stand der Politischen Leiter.

In Zelle 9 (Unter der Burg) übernahm Block 1 Pg. Franz Köglner, Block 2 Pg. Dr. Franz Litschauer, Block 3 Pg. Franz Kaffel. Die Leitung des Blockes 2 in Zelle 11 übernahm Pg. Ferdinand Huber.

ORTSGRUPPE Waidhofen-Zell A. D. YBBS

Amtrsträgerappell.

Am 16. ds. fand im Rathausaal der Stadt Waidhofen ein großer Amtrsträgerappell der Ortsgruppe Waidhofen-Zell statt, an dem auch die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände teilnahmen. Ortsgruppenleiter Pg. Zellner eröffnete ihn mit dem Gebeten an den ersten Kriegstoten aus Zell a. d. Ybbs, an dem am 9. Juni 1940 nach einer schweren Verwundung beim Vormarsch in Frankreich verstorbenen Pionier Johann Merklinger. Aus der Verlesung der Anwesenheitsliste durch Organisationsleiter Pg. Robl ergab sich, daß fast sämtliche Zellenleiter, Blockleiter und Amtrsträger erschienen waren; es wurde hiezu angeordnet, daß erkrankte und

dadurch am Erscheinen verhinderte Politische Leiter unbedingt einen Stellvertreter der Ortsgruppenleitung namhaft zu machen haben. Zweck der Einberufung der Führer der Gliederungen und Verbände war einerseits, die gegenseitige Fühlungnahme zu bewirken und sich kennenzulernen, andererseits um die Erstellung des Veranstaltungsplanes für den folgenden Monat durchzuführen; letzteres wurde angeordnet, um in Zukunft die Überschneidung von Veranstaltungen zu vermeiden. Die Ortsgruppenleitung hat bis 25. jedes Monats dem Kreise sämtliche geplanten Veranstaltungen zu melden; nichtgemeldete werden in Zukunft rückwärts verboten. Nachdem Pg. Weismann als Schulungsleiter einen Spruch von Nietzsche vorgetragen hatte, wurde das Lied „Die Welt gehört den Führenden“ eingelernt, das beim nächsten Mitgliederappell gesungen werden soll. Dieser findet für die Ortsgruppen Waidhofen-Zell und Waidhofen-Land gemeinsam am Mittwoch den 23. Oktober um 19.30 Uhr im Kino-Jaak statt. Anschließend gab Pg. Zellner einen kurzen Überblick über die letzten politischen Ereignisse. Die nationalsozialistische Politik ist reich an Überraschungen: Die Eingliederung der Ostmark war eine solche, ebenso der Einmarsch ins Sudetenland, die Befreiung Norwegens und manches andere; eine große Überraschung war auch das Dreimächteabkommen, das besonders in Amerika bei den jüdischen Zeitungen Haß- und Wutausbrüche hervorrief. Auch die jüngste Zusammenkunft des Führers mit Mussolini am Brenner gehört in diese Reihe. Daß England ein zäher Gegner ist, überrascht uns nicht; wohl aber, daß die dortigen Machthaber ihren Leuten noch heute Artikel vorlesen können, deren Zynismus unerhört ist. So schreiben sie z. B., sie seien froh, daß die Deutschen einige Stadtviertel von London vernichteten, denn dadurch kämen sie in die Lage, den langgehegten Plan des Neubaus der Stadt eher durchzuführen. Ob sich die Bevölkerung solches und ähnliches noch lange gefallen lassen wird, ist fraglich, um so weniger wird die Widerstandskraft der Masse anhalten, wenn ihr zur Kenntnis kommt, mit welchem Luxus und welchen Genüssen die Luftschutkräume der Reichen ausgestattet sind, während sie selbst hungert und friert in den Untergrundbahnhöfen zusammengepfercht sind. Die englischen Generale „Sunder“, „Zeit“ und „Nebel“ haben sämtlich verlagert, das Gesicht Europas wird einzig und allein von Adolf Hitler bestimmt, der wie immer auch zum Endkampf den richtigen Zeitpunkt treffen wird. Er hat noch immer recht gehabt! Nach einigen organisatorischen Anordnungen las Pg. Weismann aus dem Organisationsbuch den Abschnitt über die Pflichten der Politischen Leiter vor. Pg. Struger als NSDAP-Ortsamtsleiter teilte mit, daß am 16. Oktober die in Waidhofen a. d. Ybbs aufgenommenen Kinder aus dem Gau Weiser-Ems heimführten. Die Tatsache allein, daß einige der Kinder Gewichtszunahmen bis zu 5 und 6 Kilogramm aufwiesen, zeugt davon, daß die Kinder sich sehr gut erholten und die Pflägelkern ihr Möglichstes taten, um den Kleinen den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Die NSDAP dankt daher schon auf diesem Wege allen Pflägelkern herzlich für ihren Einsatz und ihre Opferbereitschaft. Zum Schluß brachte Pg. Zellner einige Briefe von Kameraden an der Front zur Verlesung, in welchen die Freude der Soldaten für den „Boten von der Ybbs“ und die darin enthaltenen Nachrichten zum Ausdruck kam. Bevor der Appell mit dem „Sieg-Heil“ auf den Führer geschlossen wurde, beglückwünschte der Ortsgruppenleiter noch Pg. Weismann zur Beförderung seines Sohnes zum Fähnrich und Pg. Reg-Rat Scherbaum zur Verleihung der Sudetenlandmedaille zum 1. Oktober 1938 und des Diploms für erfolgreiche Mitarbeit im Sudetendeutschen Heimatbund.

Hier spricht die Hitlerjugend

Königsberg.

12. und 13. Oktober 1940.

Lager Königsberg, welchem Wädel oder Jungen ist dieses Wort nicht schon zu einem feststehenden Begriff geworden, einem Begriff von enger Arbeit und frohen heiteren Stunden in dieser wunderschönen Bergwelt!

Durch den schweigenden nächtlichen Wald steigen wir bergauf. Noch ist es ziemlich finster, denn der Mond hat sich bisher nicht gegenüber den verdunkelten Wäldern durchsetzen können. Nur ein kleiner blauer Schein deutet seinen Platz am Himmel an. Rings um uns ist das Schweigen des Waldes. Unsere Füße suchen auf dem steinigen Weg einen Halt und taufen langsam vorwärts. Doch jetzt — das Bellen eines aus der Ruhe aufgeschreckten Hundes verflücht uns den nahen Bauernhof. Es ist schon Königsberger Tradition, daß die jeweils zur Schulung hier weilenden Lehrgänge dem Bauern droben ein Lied als Willkomm bringen. Man hat uns also schon gehört. Der Bauer kommt, die junge Bäuerin hat das Kleinkind auf dem Arm, die Tochter und zum Schluß kommt noch das Pflichtjahrmädel mit noch vom Abwaschen nassen Händen herangeplattert. Die Untergaufferin, die noch von früher her bekannt ist, erzählt, daß wir bei „25 Stück Mädels“ sind, alle NSDAP- oder JMW-Gruppenführerinnen aus dem Untergau Amstetten, die zur Wochenendschulung auf dem Königsberg weilen. Sie erzählt auch, daß wir morgen auf den Gipfel steigen und dann nach Hollenstein wandern wollen. Darauf singen wir ein lustiges Lied. Die ganze Familie wird in den Kreis einbezogen und wir schunkeln nach dem Takt. Da, auf einmal ist alles in silbernes Licht getaucht. Strahlend steht droben der Mond und schaut verwundert in den launigen Kreis, der sich da zu so nächtlicher Stunde um den Stamm der Linde wiegt und singt und summt. Nach einem kleinen Heimabend gehts aber unerbitlich ins Bett. Bett — nein auf den Strohsack, wenn man das richtig ausdrücken soll.

Des Morgens wecken uns die Jungmädel und singen vor unserer Tür: „Der helle Tag ist aufgewacht, nun laßt die Träume in der Nacht.“ Der Befehl der Untergaufferin lautet: „Raus!“ Um 7.15 Uhr ist alles angetreten. Wie da alles fliegen muß, waschen, bürteln, kämmen. Und schon ist es heute wieder. Ganz klar ist der Himmel, eine reine und frische Luft weht hier heroben. Da droben, jagt eine Kameradin, die schon einmal hier war, da ist der Gipfel des Königsberges, da müssen wir heute noch hinauf. Doch zuerst müssen wir das erfüllen, zu dem wir hauptsächlich gekommen sind: neues Rüstzeug für unsere Winterarbeit mitzunehmen. Der Vormittag gehört also der Arbeit. Neue Aufgaben werden uns gestellt und gerade bei diesem Einsatz kann so recht das Wirken der nationalsozialistischen weiblichen Jugend zum Ausdruck kommen. Denn es heißt in erster Linie, praktische Arbeiten für das Kriegs-WHJL und auch für die Weiblichkeitsaktion für unsere Soldaten zu leisten. Was wir da machen werden, sei jetzt noch nicht verraten, das soll demnächst eine Untergaustellung zeigen, zu der wir aber schon heute herzlich einladen. Um 11.15 Uhr beginnt dann der Aufstieg. Wie fein das ist, alle Mädels im Hündchen, auf dem Rücken einen vollgepackten Rucksack. O Königsberg, bist du wahrhaftig so königlich, daß man sich so plagen muß, um deinen Gipfel zu erreichen? Steil und steinig ist der Weg. Doch um 1 Uhr, ein Teil sogar, das waren die ganz besonders „Zünftigen“, natürlich um eine Viertelstunde früher, waren wir droben. Der Ausblick lohnt die Mühe. Jetzt erst wird uns bewußt, wie schön unser Kreis ist. Der Anfang eines Gebüdes fällt mir ein: „Ja, der Herrgott hat glückt, wie ers Lande hat gemacht, hat sich selber sein g'wundert, über so viele Pracht...“ Die Berge ringsum umgibt der Wald wie ein buntes Kleid, leuchtend vom hellen Gelb bis ins dunkle Braun und Grün. Alles ist in schönster Harmonie. Doch es ist dem Wanderer nicht vergönnt, ewig sich an dem Anblick der herrlichen Welt zu erbauen, einmal muß er wieder weiter. So auch wir. Ursprünglich war zwar geplant, nach Hollenstein zu gehen. Ein Teil von uns kam auch tatsächlich dorthin. Aber was ist der Mensch gegen des Schicksals Tüde. Er steht machtlos da und tann zum bösen Spiel höchstens ein frohes Gesicht machen. Wir hat-

ten nämlich den Weg verloren und mußten nun auf eigene Faust weiter. Wer nicht dabei war, tann niemals verstehen, wie und wo wir gewandert sind. Wir wollen auch lieber darüber schweigen, es könnte vielleicht auch nachträglich zu bejagter Mitter geben. Tatsache ist jedoch, wir kamen heil und gesund und mit viel besserer Laune doch noch zu unserem Zug, wenn auch anstatt nach Hollenstein wieder nach Königsberg zurück. Der Zug nahm uns dann auf und trug uns wieder der Heimat zu. Ein wunderbarer Tag hatte uns in enger Kameradschaft zusammengeführt und uns neuen Willen und Weg für unsere zukünftige Arbeit gegeben.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Auszeichnung.** Fliegerunteroffizier Ernst Luger wurde für seine hervorragende Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

* **Beförderung.** Der Fahnenjunker-Unteroffizier Ernst Weismann wurde zum Fähnrich der Fliegertruppe befördert. Besten Glückwunsch!

* **Trauungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 12. ds. Josef Haberjellner, Holzarbeiter, Waidhofen, Werrstr. 41, mit Hildegard Schoberberger, Hilfsarbeiterin, Kematen 35. — Am gleichen Tage Karl Kranzer, Bauhilfsarbeiter, Loienstein 98, mit Rosa Walscherberger, Sägewerkshilfsarbeiterin, Waidhofen, Hammergasse 2.

* **Deutsche aus Bessarabien.** In nächster Zeit treffen auch in Waidhofen a. d. Ybbs Volksdeutsche aus Bessarabien ein. Die Vorbereitungen für die Unterbringung sind bereits getroffen worden. Der Tag der Ankunft wird durch Lautsprecher rechtzeitig mitgeteilt werden.

* **Heimfahrt der Ferienkinder aus dem Gau Weiser-Ems.** Am Mittwoch den 16. Oktober verjammelten sich die 30 Ferienkinder aus dem Gau Weiser-Ems, die über 6 Wochen zur Erholung bei uns weilten, mit ihren Pflägelkern auf dem Bahnhof, um unter Führung von Frau Hoffmann und Frau Frieda Rosenblatt die Heimreise anzutreten. Wir alle haben die Kinder während dieser kurzen Zeit liebgewonnen und manche Träne in den Augen der Pflägelmütter bezeugt, daß der Abschied schwer war. Aber auch den Kindern fiel das Scheiden nicht leicht. Sie haben in den wenigen Wochen, die sie bei uns verbrachten, überall liebevolles Verständnis und hilfsbereites Entgegenkommen gefunden und die besten Eindrücke für ihr ganzes Leben von Land und Leuten der Ostmark als bleibende Erinnerung in ihre Heimat im Norden und Westen des Reiches mitgenommen wie auch die besten Wünsche und Grüße für ihre Lieben daheim. Daß sie sich bei uns in bester Obhut und in guter Pflege befunden haben, konnte man an den gesunden, strahlenden Gesichtern ablesen und es sei daher hier allen Pflägelkern, die gerne und uneigennützig in Erkenntnis der wahren Volksgemeinschaft diesen Kindern in den vergangenen Wochen die Heimat ersetzt haben, der beste Dank gesagt, wie auch jenen Volksgenossen, die in anderer Weise die Ferienaktion unterstützten und dadurch die Schicksalsverbundenheit zum Ausdruck brachten.

* **Von der Rabenbergjiedlung.** Auf dem herrlichen Plateau, auf dem die Rabenbergjiedlung in naher Zukunft erstehen soll, herrscht bereits reges Leben. Wenn es das Wetter erlaubt, sind die Siedler bereits auf ihrem Grund tätig und schaffen mit Freude an den Vorarbeiten zur Gestaltung ihres künftigen Eigenheimes. Das Gartenland wird abgegrenzt und umgegraben, Obstbäume gepflanzt und Planierungsarbeiten verrichtet, kurz alles vorbereitet, daß der kommende Hausbau ja keine Verzögerung erleidet. Wenn man an schönen Herbsttagen auf die Anhöhe steigt und den Blick in die Umgebung richtet, dann entringt sich's jedermanns Brust: Ein schönes Fleckchen Erde! In weitem Umkreis liegt unser herrliches Boralpenland und vom Tal der Ybbs steigen die grünen Hänge hinauf in sonnige Höhen, wo die ranten Waldbestände unserer Heimat das rechte Gepräge geben. Es war ein guter Gedanke, dort oben die Siedlung erstehen zu lassen. Auf den Bauparzellen stehen überall bereits die Werkzeughütten und auch die Auffahrtsstraße ist bis zum Scheitelpunkt im Zustand der Fertigstellungsarbeiten. Die Wendepalte, ungefähr in der Mitte der repräsentativen Auffahrtsstraße gelegen, erhält einen besonderen Schmuck, den Rabenbrunnenn, der bereits der Bollendung entgegengeht. Oberhalb der Wendepalte, gegenüber dem Rasplatz wird der wichtige Stiegenaufgang, der als Abkürzungsweg für die rückwärtige Häufigergruppe gedacht ist, den oberen Straßenzug wirksam beleben. Der Steinbelag der Straße wird eben fertiggestellt. Wenn im Zuge der Aufschließungsarbeiten dann auch die Krautbergstraße von der Wendepalte der Rabenbergstraße aus hinüberführen wird zur Kreisschulungsburg und ins Redtenbachtal, dann wird unsere Stadt um ein Zwiel reichere sein, das Einheimische und Fremde gleichermaßen entzücken wird. — Für den Bau der neuen Morkerei unterhalb der Rabenbergjiedlung haben die Erdarbeiten bereits eingeleitet und sind dort Kriegsgefangene vorerst mit der Abdeckung der Humusschicht beschäftigt.

* **Front der Herzen.** Manche Menschen glauben, ihre Tatkraft, ihre Geistesstärke oder ihre soldatische Haltung durch Rücksichtslosigkeit und Brutalität gegenüber ihren Mitmenschen beweisen zu müssen. Sie vergessen dabei, daß zur inneren Reife und echten Größe auch beim Manne die persönliche Herzengüte gehört. Die erste Voraussetzung für die persönliche Herzengüte ist inneres Aufgeschlossenheit und liebevolles Verständnis. Wer für die stille Pracht einer Blume kein herzliches Verständnis hat, der wird sie achtlos in den Schmutz treten. Wer sich nicht in die Werte und Eigenschaften eines edlen Tieres hineinzuverkennen weiß, der wird leicht zu sinnloser Tierquälerei entarten. Wer aus häßlichem Egoismus sich keine Mühe gibt, in das Wesen und die Eigen-

Steinzeitliche Waffen kämpfen fürs Kriegs-WSHW.

Zur 2. Reichsstraßenjammung am 19. und 20. Oktober.

Als die Antike erstmalig in Berührung kam mit unseren Vorfahren, den Germanen der Zeitwende, als die Römer die Kimbern und Teutonen, die Ambronnen, Sueben, Usipeten, Tencteres, Bangionen und nicht zuletzt die Cheruster der Cäsarengeschichte, kennengelernt hatten, da fiel ihnen vor allem aber der unbändige Stolz dieser von ihnen ganz zu Unrecht als „Barbaren“ angesprochenen Männer auf. Stolz und herrlich im Auftreten, waren sie ein Volk von Herren, von Bauernkönigen, einer wie der andere seines Wertes voll bewußt. Es paßte nur zu diesem Bild, das uns von Tacitus und anderen römischen Historikern überliefert ist, daß diese sieggewohnten Männer auf nichts stolzer waren, als auf ihre unantastbare Ehre und auf ihr kampferprobtes Schwert, das Zeichen ihres Herrtums.

War damals, um die Zeitwende, das Schwert das Zeichen des freien Mannes, so war es in der Bronze- und Steinzeit, tausend und zweitausend Jahre vor der Zeitwende, die Streitart, deren Besitz kennzeichnend war für die Freien; für einen Sklaven, einen unfreien Mann, der vielleicht einmal Kriegsbeute war, gab es keine Streitwaffen.

Wenn nun bei der 2. Reichsstraßenjammung des Kriegs-Winterhilfswerkes 1940/41 als Sammelabzeichen Streitärzte und Beile aus den Anfängen indogermanisch-nordischer Kultur ausgewählt wurden, so ist diese Wahl eine ausgesprochen glücklich-symbolhafte.

Wenn damals diese Streitärzte nur von Freien ge-

tragen wurden und heute, am kommenden Samstag und Sonntag, vom ganzen deutschen Volk getragen werden, so ist auch dies symbolisch zu deuten, denn das deutsche Volk des Dritten Reiches kennt nicht mehr den Unterschied zwischen frei und unfrei, zwischen Herr und Sklave, es kennt nur gleichberechtigte Volksgenossen, von denen der eine genau so viel gilt wie der andere — genau wie einst in der Urzeit.

Und noch in weiterer Hinsicht sind diese Abzeichen glücklich gewählt, denn sie sind ja Streitwaffen, Streitwaffen der Heimat, der inneren Front, die stolz darauf ist, ihr Scherstein in dieser Form zu dem Endsiege beitragen zu können. Der Soldat draußen, der Matrose und der Flieger, die ihr Leben immer und immer wieder für Deutschland, das Dritte Reich einsetzen. Sie kämpfen zwar mit anderen, modernen Waffen, aber ihr Kampf ist der unsere und unser Kampf ist der ihre, denn es gibt nur eine Front, drinnen und draußen, die Front des freien deutschen Menschen, der sich wie einst vor Jahrtausenden wiederum zur Wehr setzt gegen eine drohende Verflavung. Lieber tot, als Sklave sein! Das ist auch heute unsere Losung, und darum wollen wir alle die Waffen schwingen, jene kleinen Symbole uralten Freiheits- und Lebenswillens. Sie werden dafür sorgen, daß trotz Churchill und Konforten nicht wieder 800.000 deutsche Kinder an Unterernährung sterben, wie einst im Weltkrieg 1914/18.

Es sammelt: Die Deutsche Arbeitsfront!

arten seiner Mitmenschen innerlich einzudringen, der wird zu persönlicher Herzensgüte und damit zu jeder Menschenführung ungeeignet sein. Das Wesen des Menschen ist so reich und mannigfaltig, ihre Schicksalswege sind so verschiedenartig, daß es niemand wagen darf, oberflächlich alle Menschen nach einem toten Schema zu beurteilen. Ein kräftiges, derbes Wort, das den einen Menschen aufrüttelt wird, kann eine zarte Seele hoffnungslos niedererschmettern. Eine fein abgewogene Geste, die einem Menschen große Kraft verleiht, wird ein anderer überhaupt nicht beachten. Das innere Verstehen des Mitmenschen wird sich in gleicher Weise auf seine guten Eigenschaften und auf seine Schattenseiten richten. Gerade da, wo der Mensch schwach, hilfsbedürftig, schlecht oder minderwertig ist, braucht er mitunter ganz besonders ernstes, tiefes und liebevolles Verstehen. Tiefes persönliches Verständnis hat ein inneres Zusammenklängen, eine seelische Gleichordnung, eine innere Ausrichtung zur Folge. Zwei Menschen, die sich gegenseitig verstehen, werden mit viel mehr Kraft an einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten können als zwei Menschen, die sich innerlich fremd sind. Wenn Führung und Gefolgschaft sich gegenseitig ehrlich und herzlich zu verstehen suchen, werden sie zu einer fruchtbaren Gemeinschaft zusammenschmelzen, die voll kraftvollen Lebens ist. Die tiefste Kenntnis und Erkenntnis des menschlichen Wesens vermittelt nicht der nüchterne Verstand, sondern die hingebende Liebe, die tiefe Herzensgüte. Menschliches Verstehen und herzliche Güte befruchten dabei einander

in gegenseitigem Wechsel. Auch im minderwertigsten Menschen wird dieses gütige Verstehen noch Werte entdecken, selbst neben der verworfensten Gemeinheit wird man auf diese Weise noch Ansätze zum Guten finden. Dieser gute Funke wird sich dann oft an der verstandenen Güte aufs neue entzünden und wird mit den edlen Kräften des Verstehens harmonisch zusammenklängen. Aus

Ortsgruppen-Generalappelle

der NSDAP, vom 19. bis 25. Oktober 1940

- Samstag den 19. Oktober, 20 Uhr, Seitenstetten.
- Sonntag den 20. Oktober, 10 Uhr, St. Peter i. d. Au mit Erkl. in St. Peter i. d. Au.
- Sonntag den 20. Oktober, 15 Uhr, St. Pantaleon.
- Sonntag den 20. Oktober, 17 Uhr, Ennsdorf.
- Sonntag den 20. Oktober, 20 Uhr, Ernstshofen.
- Donnerstag den 24. Oktober, 20 Uhr, Stefanshart.
- Freitag den 25. Oktober, 20 Uhr, St. Valentin.

Bekleidung, Wäsche und Schuhe für die Schule. Die gute Qualität!
MODENHAUS SCHEDIWOY

Klavierabend Ferdinand Blant

Die Reihe der drei für das Winterhalbjahr geplanten, unter dem Ehrenschutz der Stadt Waidhofen stattfindenden Konzerte wurde am 12. Oktober mit einem Klavierabend des Herrn Ferdinand Blant eröffnet. Die allgemeine Beliebtheit dieses zur Pflege guter Hausmusik unentbehrlichen Instrumentes, vielleicht auch der als trefflicher Pianist bereits oftentkundlich gewordene Ruf des Herrn Blant hat einen in Waidhofen so selten gesehenen guten Besuch des Konzertes bewirkt, daß er das Erläutern der an Waidhofens Konzertinteresse fast Verzagenden auslöste; vielleicht war er auch eine Folge erheblicher Wirkung des Radios im guten Sinne, das allmählich ausgezeichnete Darbietungen hervorragender Meister des Instrumentes allen Liebhabern kostenlos gewährt. So lag denn auch eine Sphäre hoffnungsvoller Erwartung über den Vergangenen und Herr Blant, fraglos hochgeehrt durch das große Interesse an seinem Konzert, hat sein Bestes eingesetzt, das Stillschweigen aus unmittelbarer sprudelnder Quelle zu löschen. Solisten des Klaviers wurden in Waidhofen sehr selten gehört; man muß die Erinnerung schon in weite Fernen der Vergangenheit schweifen lassen, um die solitär vereinzelt Gelegenheiten wieder lebendig werden zu lassen. Während des Weltkrieges stellte die große Klavierkünstlerin vom europäischen Ruf Frau Barnum-Appelböck zu Gunsten des damaligen Kriegshilfswerkes in Waidhofen ihre Kunst in den Dienst einer edlen Sache; nach dem großen Kriege stellte die junge talentvolle Klaviererbin Fräulein Anna Schiba, die gleich Herrn Blant ihre Ausbildung unter Führung des Klavierpädagogen an der Wiener Akademie Herrn Professor Hoffmann vollendet hatte, ihr Können unter öffentlichen Beweis, einmal im enger gezogenen Kreis, ein anderes Mal im Dienste des Gesangvereines. Zum Schluß sei noch an ein gelegentliches, aber unvergeßbares Mitwirken der vortrefflichen Pianistin Fräulein Grete Hinterhofer, jetzt Klavierprofessorin an der Akademie, bei einem Vortragsabend unseres Heimatdichters Pichorn erinnert.

Nach einleitenden, vornehmlich an die anwesende Jugend gerichteten aufklärenden Worten des Kulturreferenten Leopold Kirchberger begann Herr Blant nach herzlich gependeter Begrüßungsbefall kein mehr als ein Jahrhundert künstlerisches Schaffens überspannendes Programm, das selbstverständlich nur wenige Proben bieten konnte, zu entfallen. An erster Stelle stand Mozart mit der Phantastie C-Moll, einem Werte, aus dem weniger der sonnig heitere Künstler und lebensfrohe Mensch, als vielmehr sein großer Nachfolger, der Kämpfer und revolutionäre Stürmer Beethoven prophetisch ahnend spricht. So war eine geistige Brücke zum zweiten Vortragsstück, einer berühmten, überaus beliebten Klavier-Sonate von Beethoven geschlagen. Die Cis-Moll-Sonate Beethovens, die sogenannte Mondschinsonate, das Schmerzenskind der Klavierdilettanten, verlangt viel, ja abfchredend viel an Vortragskunst und Einfühlungsvermögen, um dem verschiedenen, ja entgegengesetzten Stimmungsgehalt gerecht werden zu können, und nur die wenigsten Strebenden erreichen die Vollkommenheit. Von wem der Name stammt, ist unbekannt, von Beethoven wahrscheinlich nicht.

Vielleicht hat eine sensible Verehrerin dieser wunderschönen Sonate den poetischen Namen verliehen, vielleicht hat ein persönliches Erlebnis mit dem Meister, der gerne an stillen Abendstunden einsam am Klaviere frei phantasierte — und diese sollen den wenigen Glücklichen zu höchster Offenbarung geworden sein — Anlaß gegeben. So populär diese Sonate geworden ist, soviel wurde an ihr von dilettierenden Klavierpielern gesündigt; jeder etwas Vorgeschnittene möchte so gern an ihr sein Können zeigen, beweist aber damit meist nur das Gegenteil. Der erste Satz, Adagio sostenuto, ein Präludium für einen Beethovenspieler, ein ausgeprägtes edles Gefühlstadium, verlangt seelenvollsten Vortrag, inigliches Infrischhalten ohne pathetischen Leidenszug. Aus der wiegenden sanften, zum Entschlummern verleitenden Begleitung erhebt sich ganz leise der Gesang, wie aus weiter Ferne kommend im gehauchten Pianissimo, dann ganz allmählich sich zu mächtig starken Höhen erhebend und wieder sanft abfallend. Wie der Mond sein grelles Licht über die Fluren breitet, so muß dieser Satz in gedämpftes Zwielicht getaucht sein, nur abgeklärte Ruhe aushauchen. In helles Tageslicht gestellt erscheint der zweite Satz, das nachsich-heitere Allegretto, das Lebenslust durchpulst. Ein allzu rasches Tempo ist diesem lustigen Mufentkünde abhold, es will nicht im profanierenden Walzertempo gespielt werden; dann tritt sein stürmischer Bruder „Presto agitato“ erst recht ins richtige Licht. Beethoven hat in diesem leidenschaftlichen Satz seinem Anmut über die Widerwärtigkeiten seines Schicksals freimütigen Ausdruck verliehen, allerdings wieder bejüngtende Wellen zur Beruhigung seines Jornes eingeschaltet. Ein allzu stürmisches Dahinjagen ist auch schädlich, es stört die Klarheit und erschwert die unbedingt notwendigen, weil überaus wirksamen Crescendos aus dem Pianissimo zum Fortissimo der hinaufjagenden zerlegten Dreiklangfolgen zu den Höhepunkten grell betonter Akzente. So ziehen beim Vortrage dieser Sonate verschiedene Stimmungen durch die Menschenbrust: in sich verjüngte Träumerei der Kindheit, heitere Lebensfreude der Jugend und aufsteigende Leidenschaftsausbrüche im Daseinstampfe des Mannesalters, mannigfaltige Bilder aus dem Leben, die Beethovens Feder auf Notenpapier zeichnete und die die reproduzierenden Künstler immer wieder zu tönen, aber leider so flüchtigem Leben ermeden. Vergleichs heranzuziehen wäre mißlich; aber Herr Blant hat es auch, zwar nicht wie die ganz Großen im Reiche der edlen Klavierkunst, aber immerhin als Künstler getan.

Eine Pause zur Erholung und Sammlung schied den ersten Teil der Vortragsfolge vom zweiten, der mit Fernen Fr. Chopins erfüllt war. Dieser überaus empfindsame, feinnünnige Künstler, der nur für Klavier geschrieben hat, war vielleicht der meistgespielte Klavierkomponist des abgelaufenen Jahrhunderts und der glänzendste Vertreter der Klasse „Salonmusik“, allerdings edelsten, vornehmsten Formats. Alle Pianisten von Klang und Rang griffen begierig nach seinen Werken, um sich als Chopin-Interpreten einen Namen zu machen. Um auch dieser Richtung aus einer überaus bedeutungsvollen Entwicklungszeit der Klaviermusik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Genüge zu tun, folgten fünf Proben aus Chopins phantasiereichem Schaffen, die Eleganz mit französischer Anmut, französischem Geist mit dem musikalischen Gehalt seines Polentums glücklich ver-

Dem deutschen Volk schenken Kinder

Im Waidhofen a. d. Ybbs:

- 10. Oktober Leopold und Margarete Ginner, Spezialfräher, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 30, ein Mädchen Margit.
- 11. Oktober Hans und Adele Kitzel, Mühlenbesitzer und Teigwarenfabrikant, Waidhofen, Mühlenstraße 2, ein Mädchen.
- 11. Oktober Karl und Angela Dvorak, Reichsbahner, Waidhofen, Wienerstraße 29, ein Mädchen Selga Maria.
- 13. Oktober Oswald und Auguste Brandis, Studienassessor, Laa a. d. Thaya, ein Mädchen Selga.

Im Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

- 9. Oktober Anton und Irene Zankl, Ingenieur, Waidhofen-Land, Krailhofstrasse 29, ein Mädchen Inge Irene.
- 9. Oktober Josef und Anna Hochpöcher, Bauer, Waidhofen-Land, 2. Pöchlauerrotte 39, einen Knaben Johann.
- 11. Oktober Josef und Anna Schmollngruber, Zimmermann, Waidhofen-Land, Kammerhofstrasse 80, ein Mädchen Stefanie.

Im Sonntagberg:

- 10. Oktober Friedrich und Johanna Minhart, Kranführer, Sonntagberg, Rote Wühr Nr. 12a, einen Knaben.

Im Windhag:

- 8. Oktober Franz und Theresia Schörghuber, Maurer-gehilfe, Windhag, Rote Kronhobel 37, ein Mädchen Theresia.
- 12. Oktober Franz und Marie Rambas, Anstreicher-gehilfe, Windhag, Siedlung Reifberg 133, ein Mädchen Erna.

Im Seitenstetten:

- Josef und Josefine Hohneder, Meier, Dorf Seitenstetten 92, einen Knaben Franz.

dem Verstehen und aus dem inneren Zusammenklängen erwachsen frohes Schenken und freudiges Empfangen. Es gehört zu den schönsten Freuden im Menschenleben, wenn man in die Tiefe einer Seele eingedrungen ist, inneren Widerhall findet und diesem Menschen dann Rat, Hilfe, Führung und Bereicherung schenken kann. Es ist etwas Wunderbares, wenn man aus überströmendem inneren Reichtum dem Mitmenschen ein wenig Licht, Kraft, Sonne und Wärme geben kann. Es ist das größte Glück bei der Menschenführung, wenn man die Kräfte, die man selbst als Gabe des Schöpfers besitzt, auf seine Gefolgschaft ausströmen darf. Egoisten können freilich diese Güte nie ausstrahlen. Nur wer sich zu selbstloser Kameradschaft erzogen hat, besitzt die Kraft zu einer großzügigen Herzensgüte. In dieser Herzensgüte liegt die Kraft der Sonne. Sie kann zu neuem Leben erwecken, kann Licht und Wärme ausstrahlen und Wegweiser zu neuen Welten sein. Manche Menschen verwechseln Herzensgüte mit Schwäche, Weichheit, Schlappheit und Sentimentalität. Manche Menschen lehnen die Herzensgüte als unmännlich ab. Sie verbergen aber ihre eigene Schwäche und Unsicherheit hinter äußerer Brutalität. In Wirklichkeit gehört un-

bunden zeigen. Wirken auf alle Stöße auf die Zuhörer blendend, ja entzündend, so wären dem zweiten und dritten durch besonders glücklichen Vortrag der Vorrang zu geben. Nach abermaliger Pause trat der Vortragende, wenn man von Schubert, der vor Rachmaninoff gestellt gehörte, absieht, in die neueste Entwicklung der Klaviermusik ein. Während Schuberts lebenswütiges Improvisation, Op. 142, Nr. 2, noch den Geist urgemütlicher, selbstzufriedener Biedermeierzeit atmet, kündigt des Neurussen Rachmaninoffs Präludium in Cis-Moll einen neuen, selbstbewussteren und anspruchsvolleren Typus der Klaviermusik an. Das machtvoll klingende, pompös einherstreichende Werk bot Herrn Blant Gelegenheit zu einem großen innerlichen Erfolg. Mit der glänzenden Konzertparaphrase über den Walzer „Geschichten aus dem Wienerwald“ von Schütz und dem unsterblichen „Frühlingsstimmen“-Walzer führte Herr Blant seine Zuhörer auf geliebten Heimatboden und entführte sie auf leicht beschwingten Tanzrhythmen in die noch gelibteren Regionen des Frohinn und Erodergessejenseins.

Das Klavier ist ein für die Erhellung seelenvoller Inhalte widerhaariges, sprödes Instrument, das infolge seiner Kurzatmigkeit und völligen Unfähigkeit des Schwelens der Töne dem Spielenden schwerere Probleme zu lösen gibt; nur eine planmäßige, peinlich überwachte und geduldreich fortgesetzte Fingerdehner befähigen ihn dann, dem an und für sich kalten, indifferenten Ton Wärme und Farbe zu geben. Nur die herorragendsten Meister des Pianoortes vermögen dies in mehr oder weniger vollkommenem Grade, wie es der Anschlagkünstler Giesling zur höchstmöglichen Vollendung entfaltet. Sammetweicher, blühender Anschlag ist nicht jedem gegeben, wie auch nicht jedes Künstlers Seele gleich empfindlich miterschwingt. Wem aber die Gabe geschenkt ist, ein verständnisvoller Vermittler vom Kunstwerk zum Menschen zu sein, erwirbt sich auch ein anerkanntes hohes Verdienst. Es können nicht alle auf den Höhen der Kunst wandeln, zu beglückwünschen sind auch jene, die durch blumige Auen und quellenbüchsele Täler wandeln dürfen, und glücklich fühle sich auch der König im kleinen Reich.

Herr Blant hat seiner kunstfrohen Gemeinde ein paar seltene Stunden der Andacht geschenkt, deren sie ihm aufrichtig dankend lange gedenken möge. Eine nicht hoch genug zu würdigende verdienstvolle Leistung war es, daß Herr Blant sich in Abwidlung des elf Nummern umfassenden Programmes der Unterstützung durch das Auge völlig entledigte und durch nichts irritiert, sich nur einer würdigen Darbietung des Kunstwertes widmen konnte. Zu solchem Vollbringen gehört außer einem treuen Gedächtnis auch Fleiß, um gegen alle Zufälligkeiten des Auswendigspielens vor der Öffentlichkeit gewappnet zu sein. Ganz erfüllt vom Kunsterebnis, in sich verjüngt, verbarnte das Publikum auf den Sigen, wohl absichtlich den Schluß des Konzertes überhörend. Die unausgesprochene Bitte nach „mehr“ veranlaßte Herrn Blant zu einer Zugabe, die die noch ungesättigte Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall quittierte. Brahms' lieblicher, zwar viel gespielter, aber trotzdem nicht abnühbarer „Kleiner Walzer“ war Herrn Blants unwiderstehlicher Abschiedsgruß an die Zuhörer. Diese beugten sich einmütig voll dem Gebote der Stunde mit dem heimlichen Wunsche „Auf Wiederhören!“ im Herzen.

Karl Gussenbauer.

geheure charakterliche Kraft und seelische Energie dazu, sich die persönliche Herzengüte stets zu erhalten und sie täglich aufs neue nicht nur nach außen zu zeigen, sondern sie auch im tiefsten Innern zu verwirklichen. Als Barbaren hat man die Deutschen oft beschimpft. Der Stolz jedes deutschen Mannes wird es sein, gerade seine Herzengüte besonders zu pflegen und sich und seinem Volke damit seelischen Reichtum zu sichern. Anton Holzner.

* Goldene Blätter fallen von den Bäumen. Es ist so, als ob uns die Natur noch einmal vor ihrem Abschied zur Ruhezeit ein Geschenk machen wollte: Laubwald und Garten sind in eine Farbenpracht getaucht, die um so lebhafter wirkt, wenn helle Sonne sie bestrahlt. Einen schönen Anblick bietet um diese Zeit der Graben, dessen alten Kastanienbäume sich in ein golden leuchtendes Kleid gehüllt haben. Kein Wunder, daß dieser stimmungsvolle Ort von Malern aufgesucht wird, die mit Schönheitstrunkenen Augen dieses einzigartige Bild auf die Leinwand zu bannen suchen. Aber auch die Jugend weiß diese Zeit zu schätzen; gilt es doch die reifen Kastanien zu sammeln, um sie der Wildfütterung oder anderen Zwecken zuzuführen. Mit jedem Windstoß wirbeln goldene Blätter auf die Straße und dazwischen rollen die glänzenden dunkelbraunen Kugeln der Früchte. Lichter werden die Kronen der Bäume und bald werden ihre Äste kahl gegen Himmel ragen, der Zeit entgegenströmend, die sie wieder zum Leben erwecken wird. Der Herbst, in all seinem Farbenreichtum doch die Zeit des Scheidens von den Freuden der warmen Jahreszeit, mahnt uns, seines rauhen Bruders, des Winters zu gedenken. Jedermann drängt sich die Frage auf: Wie wird der kommende Winter wohl werden? Nach einer alten Regel müßte er ja eigentlich mild ausfallen, denn in diesem Jahre ist nämlich die Eberesche, bei uns auch unter dem Namen Vogelbeere bekannt, nicht so stark mit Früchten beladen, wie im Vorjahre. Nach dieser alten Regel soll der Winter mild werden, wenn der Vogelbeerbaum nicht reichlich trägt. Hoffen wir, daß dies zutrifft!

* Todesfall. Am 12. ds. starb der Postbeamte i. R. Josef Marka, Waidhofen, Bingerstraße 9, im Alter von 74 Jahren. — Am 16. ds. ist Frau Amalia Burger, Waidhofen, Riedmüllerstraße 2, im 85. Lebensjahre gestorben.

ZELL A. D. YBBS

Beförderung. Der SS-Angehörige Pg. Josef Bryda wurde zum Feldwebel befördert. Herzlichen Glückwunsch!

ST. LEONHARD A. W.

Todesfall. Freitag den 11. ds. starb die Ausnehmerin am Gute Klafelstein, Pfl. St. Leonhard a. W., Frau Katharina Steiner, nach längerem schwerem Leiden im 83. Lebensjahre.

YBBSITZ

Bunter Abend. Der NS-Reichskriegerbund veranstaltete am Samstag den 12. und Sonntag den 13. d. M. im Gasthause des Kameraden Engelbert Heigl einen bunten Abend mit Theateraufführungen. Beidemal war der Saal ausverkauft. Am Sonntag konnte Kameradschaftsführer Pg. Hans Hofmayer unter anderen lieben Kriegskameraden auch Mitglieder des NS-Reichskriegerbundes Amfetten unter Führung des Majors a. D. Dragoni begrüßen. Zur Aufführung gelangten „Soldatenlied und -liebe“, ein heiteres Spiel aus dem Soldatenleben in drei Aufzügen von Artur Schmid, ferner „Einquartierung“, ein lustiges Spiel in drei Szenen. Obwohl die Darsteller ausschließlich Laienspieler waren, die täglich ihren zivilen Berufspflichten nachgehen, waren die Rollen gut verteilt und es ergab sich durch die Anpassungsfähigkeit der Schauspieler ein sehr wohl gelungenes Gesamtbild. Die vorgetragenen Stücke ernteten dementsprechend auch viel wohlverdienten Beifall. Die Pausen wurden durch das Streichorchester Josef Hözl ausgefüllt, welches leichte Vergnügungsmusik trefflich vortrug und darob reichen Beifall erntete. Wie aus der Ansprache des Kameradschaftsführers Pg. Hans Hofmayer hervorging, fließt der Reinertrag der Veranstaltung bedürftigen Kameraden und deren Angehörigen sowie dem Kriegs-WH.W. zu. Allen, an der Spitze unserem rührigen Kameradschaftsführer Pg. Hans Hofmayer, sei für die selbstlos durchgeführte, gut gelungene Veranstaltung bestens gedankt.

NSDAP-Dienstappell. Am Sonntag den 13. ds. fand im Parteihaus ein erweiterter Dienstappell statt. Gegen 60 Parteigenossen und Parteigenossinnen, Amtsträger und Formationsführer waren angetreten. Einleitend überreichte der Ortsgruppenleiter dem auf Urlaub befindlichen Parteigenossen Sepp Seisenbacher die Auszeichnung für 10jährige Mitarbeit in der Partei, wobei er ihm den Dank aussprach und gleichzeitig zu erneuter eifriger Mitarbeit aufforderte. Der neue Bürgermeister Pg. Hans Seisenbacher wurde zu seinem Amte beglückwünscht und aufgefordert,

im Sinne der Partei die Amtsgeschäfte der Großgemeinde Ybbsitz als Vertreter des Führers und des Volkes gewissenhaft zu verwalten. Pg. Hans Seisenbacher versprach seinen besten Einsatz und richtete an die Mitglieder der Partei den Appell, ihn bei seinen schweren Arbeiten nach besten Kräften zu unterstützen. Ortsbauernführer Florian Hönigl dankte im Auftrage der Bauernschaft für die bei den Bauern durch die NSDAP und ihre Gliederungen freiwillig geleistete Entschädigung. Die D.M.Z. berichtete durch ihren Sprecher Pg. Karl Willnauer, daß die Jugendchutzgesetze seitens der einzelnen Betriebsführer strengstens eingehalten werden müssen. Gerade dieser Frage wird seitens der Überwachungsbehörden größtes Augenmerk zugewendet werden. Organisationsleiter Pg. Toppel hielt einen Vortrag über die Pflichten des Parteigenossen, der seine Interessen stets dem Allgemeinwohl unterzuordnen hat. Propagandaleiter Pg. Raimund Porod zeigte mehrere hübsche Bilder, die von Bewohnern des Erzgebirges hergestellt sind und zum Durchschnittspreis von 2 RM. erworben werden können. Durch den Sprecher der NSB. Pg. Josef Bsteh teilte diese ihre Wünsche und Anregungen mit. Die Frauenschaftsführerin Pgn. Luise Hofmayer brachte die Wünsche der Frauenschaft zur Kenntnis. Der Ortsgruppenleiter wies auf wichtige Erlässe und Verlautbarungen hin, insbesondere legte er allen Volksgenossen die strengste Einhaltung der Verdunklungspflicht ans Herz. Der Archivar Pg. Christoph Demberger arbeitet an der Zeitschrift „Der Frontkamerad“ mit. Wichtige Begebenheiten sollen ihm zur Bearbeitung übergeben werden. Schuldirektor Otto Toppel teilte mit, daß auf Wunsch des Großteils der Bevölkerung ab 14. Oktober der Schulbetrieb um 8.50 Uhr beginne. Es kann nicht verlangt werden, daß allen anderen Verhältnissen besonders Rechnung getragen wird, weil sonst jede Ordnung aufhören würde. Nach mehrstündiger Beratung konnte der Ortsgruppenleiter mit dem Gruß an den Führer den Appell beschließen.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

HJ.-Versammlung. In einer Versammlung der Hitlerjugend sprach am Sonntag den 13. ds. Ortsgruppenleiter Pg. Karl Hammer zur verammelten Jugend. Er schilderte zuerst, wie im Jahre 1918 die aus dem Weltkrieg zurückkehrenden Frontsoldaten in der Heimat schmählich empfangen wurden. Sie waren genau so tapfere Soldaten wie jene, die heute an der Front stehen; sie haben über vier Jahre lang die Übermacht der Feinde von der Heimat siegreich abgewehrt. Und doch hatte die Heimat kein Verständnis dafür. Das war nur möglich durch die Propaganda des Auslandes und des Weltjudentums im Inlande. Dadurch, daß das deutsche Volk dieser feindlichen Propaganda Gehör schenkte, vergaß es sich selbst. Die Menschen brauchen eben immer eine Erziehung. Auch die Propaganda ist schließlich nichts anderes als eine Erziehung; wenn sie vom Feinde kommt, dann selbstverständlich eine schlechte für uns. Damals versagte unsere Führung und so kam die Schmach über das ganze Volk, das innerlich zerrissen und vom Streben nach Eigennutz erfüllt war. Es fehlte an der großen Idee, an der weitsehenden Politik eines Führers. Das hat uns erst Adolf Hitler gegeben. Der letzte Frieden war ein fortwährender Kampf, ein Krieg mit anderen Mitteln. Das was unserem Führer als Frieden vorstehet, ist die gesicherte Zukunft des deutschen Volkes, die uns allen eine bessere Lebenshaltung bringt. Ein Volk aber kann nur dann leben, wenn es von innen heraus gefährt ist und auf Kampf und Arbeit eingestellt ist. Die Geschichte hat gelehrt, daß ein Volk immer dann groß und mächtig wurde, wenn es eine gute Führung besaß und durch eine Notzeit gegangen ist. Nur in einer Notzeit sind immer wieder Idealgestalten hervorgetreten. Wir haben von der Erziehung und Erleichterung der Jugend heute andere Begriffe als früher und wollen, daß die heutige Jugend zur Erziehung vollständig erzogen wird. Voraussetzung ist dabei, daß die Eltern nicht etwa Widerstand leisten, sondern uns unterstützen. Denn heute werden durch den Willen des Führers den Eltern die Hauptpflichten um die Kinder genommen. Der Jugend von heute wird die ganze Welt offen stehen. Wenn wir diesen Krieg siegreich beenden, hoffen wir auf eine lange Friedenszeit. Jedoch muß das Volk ständig im Wehrgedanken erzogen werden, um jederzeit einem neuen Angriff auf unsere Freiheit begegnen zu können. In diesem Sinne dient die sportliche Erziehung der Jugend nicht nur der Kräftigung der Gesundheit, sondern auch der Wahrung der Wehrkraft des deutschen Menschen. Eine tausendjährige Vergangenheit war nicht in der Lage, ein großes Reich zu schmieden und die Zusammenschließung aller Deutschen zu einem Machtfaktor zu erwirken. Dies verwirklichte erst der Nationalsozialismus, der dadurch nicht nur unserem Volke, sondern auch der ganzen Welt eine dauerhafte Befriedung bringt. Die Anfangserfolge zeigen sich schon in den Nachbarländern und darüber hinaus. Wenn der Krieg zu Ende ist, werden überall die Arbeitskräfte zu wenig werden, auch in den deutschen Kolonialgebieten. Es wird dann jeder in irgend einer Form gebraucht werden, darum muß die Jugend so erzogen werden, daß sie überall hingestellt werden kann. Der Redner sprach dann eingehend über die sportliche Ausbildung, berufliche Erziehung und Gesundheitshaltung der Jugend. Er schloß mit dem Appell an die Jugend: „Haltet zusammen und tragt den Gedanken des Führers hinaus zu euren Kameraden und Angehörigen. Ihr müßt stets mit gutem Beispiele vorangehen und euch überall Geltung verschaffen. Bewährt euch als die Jugend des Führers, was für euch die größte Ehre darstellt. Wenn wir Alten, die wir gegenwärtig die Fahnenträger des Führers sind, einst abtreten, so seid ihr diejenigen, die dann das Banner der Bewegung hochhalten werden und so von Generation zu Generation den Gedanken des Führers weiter vererben und hinausstrahlen in ein großes deutsches Reich.“ Nach dem Liede „Vorwärts, vorwärts...“ und dem Gruß an den Führer schlossen die Mitglieder der Nation diese Versammlung der Jugend.

GÖSTLING A. D. YBBS

Todesfall. Am 3. ds. starb der Forstarbeiter Konrad Bachler, Göstling a. d. Ybbs, Ybbssteinbach 28, im Alter von 46 Jahren.

LUNZ A. S.

Sturmappell der SA. Beim letzten Sturmappell der SA. in Lunz wurden 6 Mitglieder der SA. in die SA. überstellt, was im Rahmen einer Feierstunde geschah. Der Ortsgruppenleiter sprach kurz und eindringlich. Jeder Volksgenosse soll Nationalsozialist sein, die Besten aber sollen in den Gliederungen der Partei stehen. Schulungsleiter Gtettner sprach über die Gründung der SA., die bereits in ihrer allerersten Kampfzeit des Führers treueste Helferin im Kampfe gegen den Marxismus war, der unser Volk zu vernichten drohte. Die SA. hat aber auch noch heute die Aufgabe, der Idee des Führers immer besser den Weg ins Volk zu bahnen. Die Überstellung der Hitlerjungen wurde vor der Fahne in feierlicher Weise vollzogen.

ALLHARTSBERG

Vom Beda von da Höh. Die Erntearbeit ist endlich vorbei, — Drum wirds wieder a weng leichter auf der Bäueri. — Es braucht neamd mehr goar so fruah aufstehn — Und man kann a schon ehernta Schlafengehn, — Denn im Somma vor lauter Gnädigkeit — Dauerts oft lang, bis d' Bäuerin zum Nachtmahl schreit. — Es gibt aber jekt a noch Arbeit gnu. — Jekt is halt vom Maschindreschn da ganze Dirschtur, — Denn warten tuan s' eh schon drauf, weil dös und das is goar, — Es geht ja a viel auf, a ganzes volles Joahr. — Viele afreun si aufs Dreschngehn, denn es is a kurzweilige Zeit — Und b'nders wirds halt wieda schon für dō jungen Leut. — In Wirklichkeit is aber nōt so guat, wia ma oft glaubt, — Weils oan leicht auf da Brust redt druck, wanns örterweis recht staubt, — Dann hoapts a recht aufpassen auf da Maschin da drobn — Greinen müapts da Maschinist, weil das Umheizen is verboten — B'nders dō jungen Leut oder die Unerfoahrna — solln s' wähdner der Druhszeit vor den Unglücksfällen öfters woahrna. — Am Tenn, da gehts öfters drunta und drüba, — In oan Kornschwobn habn s' neuli einibundn die Frieiba. — Weil sich da a allerhand zuatragt, — Habn s' mir a verschiednes drüba g'agt. — Schon vom Maschinführer hab i gehört, — Daß dabei a Ochs is defertört, — Weil er hinta seiner schrein hat gehört an harbn Hengstn, — Hat er den Joahream absprengt vor lauter Angstn, — Mit 'n Schwoaf in da Höh is er ums Haus etlamal g'lagt, — Bis er endli dann in Hof is einig'agt. — Da habn s' dann mit eam recht zum Guatn g'schaut, — Dös hat aber a hauptschöns Gesicht dau't. — Weil aber weiters foa Malheur nōt moar, — Habn alle Helfer a glei wieda glacht s'ogoa. — In Dorf sand s' a mittn auf da Straßn stehend woarn, — Weil s' vom Dampfeschl a Radl habn verloarn. — Aber sonst geht die Drescherei überall ganz guat, — Weil auch a jeder sei Arbeit ordnblt tuat. — Freilich san viele Buam hiban, — Dafür aber greifn die Mensch'a tücht an. — Man hört s' a lobn, dös muap a sein, — Am desto besser tuat s' s' nacha greun. — Es hoapts oft freili hauptguat schwißn, — Aber dös machn eahnare vielen Hühn. — Beim Dampfer draußt, da gehts oft zu, — Dort steht zum Trinkt allweil gnu, — Und wann da Hoaga goar am Hebel greift, — Da lachn s', weil er zu da Zausn Pfeift. — 3' Mittag gibts oft a Bratl, a G'sülts an manchn Ort. — Da hört ma redn foa Warlt, weil jeds recht fleißig joahrt. — Auf d' Nacht, da wirds halt finster, dann is's wohl a erlaubt, — Da wird dann noch vorn Maschin g'schwind der ganze Mensch og'laubt. — Beim Nachtmahl gehn die Wüh schon an, allerhand wird da vorbracht, — Aber es liegt wohl foan da etwas dran, wann er wird a weng ausgelacht. — Ist das, Essen dann vorbei, gehn die Spieler los, — Da san a alle glei dabei, ob s' kloan sand oder groß, — Da tuan s' dann Stockschlag'n, Smugerzn, Teller'scheibn, — Wattablaß'n, Heiratn und Toblumtreibn. — Beim Handwerksburschnaustreibn lachn sich oft an frank, — Beim Esreitn wird da Zug oft a recht lang, — Seidnspinna und Sternguda wird öfters g'macht, — Erst beim Jungfraubaß'n wird furchtbar glacht, — Sogar s' Maschinweh'rjammstelln zoagn s' in da Stubn — Und beim Zeitungeinnehma da gehts nu am mehran um. — Beim Opieriern und Lampschüchtn wird erbärmli frecht, — Aber zum Baunobischlag'n gehn quati Zausn. — Neuli hats a paar über und drüber g'schiebn, wia s' g'oaahrn san übnr See, — Drum hat a dös in d' Zeitung g'schriebn da „Beda von da Höh“.

Wer gut kaut, erleichtert dem Magen die Arbeit und erfüllt ein wichtiges Gebot der richtigen Zahnpflege.

CHLORODONT

Filmvorführung. Freitag den 11. ds. wurde durch unsere NSDAP-Ortsgruppe der herrliche Film „Der Marsch zum Führer“ vorgeführt. Der Film zeigte in prächtigen Bildern den Aufmarsch der SA. und des BDM. am letzten Reichsparteitag in Nürnberg, wo sie vom Führer begrüßt wurden. Ein eindrucksvolles Erlebnis für alle jene, die noch keine Gelegenheit hatten, selbst am Parteitag teilzunehmen. Die neueste Wochenschau vermittelte vom gegenwärtigen Geschehen ein umfassendes Bild, das die Zuschauer ganz gefangen nahm.

BIBERBACH

Heldengedenkfeier. Am 1. Oktober ist Pg. Hans Mochhammer, Radfahrer in einem Artillerieregiment, an den Folgen im Kriege erlittener Ver-

Zu jedem Kaffee Karo-Franck! wird zum Bohnenkaffee

wundungen zu Saalfeld a. d. Saale verstorben. Die Ortsgruppe Biberbach der NSDAP. bereite ihrem verdienstvollen Parteigenossen am 13. Oktober vor dem Kriegerdenkmal eine würdige Gedenkfeier, an der Kreisleiter P. Neumayer, ein SA-Sturm, die Politischen Leiter, eine starke Anzahl von Mitgliedern der NSDAP, die Jugendverbände und eine große Anzahl der übrigen Bevölkerung teilnahmen. Die Gedenkfeier hielt Kreisredner P. Mehnert, der sich vorerst der illegalen Kampfszeit zuwandte, die unseren P. Mochhammer als Jugendführer und SA-Mann in den vordersten Reihen sah. Und wieder in unserem entscheidenden jehigen Ringen folgte unser P. Mochhammer dem Aufruf unseres Führers zur Bereitschaft, die seinen letzten Einsatz für das Leben und die Zukunft des deutschen Volkes forderte. In die feierliche Stille des schweigenden Gedenkens hinein ertönte das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ und die Herzen der Anwesenden schlugen für den Kameraden und Parteigenossen Mochhammer, der sein Leben für uns hingab. Als ewige Flamme wird die Erinnerung an unseren Kameraden und Parteigenossen in uns lodern, lebendig bleiben wird der Dank unserer ganzen Gemeinschaft. Ortsgruppenleiter P. Thuerkauf legte am Kriegerdenkmal für seinen Kameraden einen Kranz nieder. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß P. Mochhammer sein Leben für uns alle geopfert hat und diese Tat in uns weiterleben wird. Mit den Liedern der Nation fand diese Heldenfeier ihren Abschluß.

Generalappell der NSDAP-Ortsgruppe. Der 13. Oktober vereinte die Politischen Leiter, Parteigenossen, Walter und Walterinnen in einem Generalappell. Nach der Meldung an den Kreisleiter durch P. Wigner und dem Abingen eines Kampfliedes eröffnete Ortsgruppenleiter P. Thuerkauf den Appell. Hierauf ergriff Kreisleiter P. Neumayer das Wort. Wenn wir jetzt am Vorabend des Sieges und des Friedens stehen, so sagte der Kreisleiter, dann ist gerade jetzt die Zeit der größtmöglichen Bewährung aller Parteimitglieder. Es ist aber auch die besondere Pflicht jedes Parteimitgliedes, sich auf der uns vorgezeichneten Linie durch Haltung und immerwährende Formung auszurichten. Die politischen Geschicke wurden in drei Zeitabschnitten umrissen. Erstens die Kampfzeit bis 1933, zweitens die Aufbauzeit und drittens die Zeit der letzten Gestaltung. Kreisleiter Neumayer schilderte die Kampfzeit als die Zeit der kämpferischen Auseinandersetzung, die Neuordnung. Wer dort bei uns gestanden ist, das waren die besten Männer und Frauen. Die zweite Epoche brachte uns totale Aufgaben. Hier wurde die Partei durch Auslese von Idealisten und besten Menschen erweitert. Die letzte Gestaltung ist der Beginn gigantischer Arbeit, die nur aus dem Kraftquell einer Weltanschauung eines Volkes geschöpft werden kann. P. Neumayer kam dann im weiteren Verlaufe seiner Rede auf die Kessereinheit des deutschen Volkes sowie auf die Pflichten des Parteimitgliedes zu sprechen. Dabei hob der Kreisleiter hervor, daß zu den politischen Führereigenschaften auch die Tugenden der Soldaten gehören und daß dieser Gleichklang auf ewige Zeiten seine Früchte tragen wird. Zum Schluß der Ausführungen sprach der Kreisleiter mit erhobener Stimme: „Wollen Sie alle gute Kämpfer sein und alles einsehen für das Leben, die Macht und die Größe unseres Volkes!“ Nach diesen Worten schloß der Ortsgruppenleiter mit dem Gruß an den Führer den Appell.

SEITENSTETTEN

Die zweite Haussammlung für das Kriegs-WH. brachte wiederum einen vollen Erfolg. Daraus erzieht man, daß sich alle Volksgenossen mit wenigen Ausnahmen ihrer Pflicht gegenüber Führer und Volk bewußt sind.

Ein Mahnmal des Kriegs-WH. Die Ortsverwaltung der NS. hat mit Unterstützung der P. Martin Jessent, Karl Blahowek und Gustav

Reiter auf dem Hauptplatz ein Mahnmal des Kriegs-WH. errichtet, das besonders gut gelungen ist und zu den schönsten des Kreises zählt. Schlicht und vornehm wirkt der schmale in die Höhe ragende Obelisk, der die von P. Gustav Reiter angebrachte Mahnung zum Opfer für das Kriegs-WH. trägt.

Versammlung der NS-Frauenenschaft. Die NS-Frauenenschaft hielt Sonntag den 13. ds. einen Appell, der einen guten Besuch aufwies. Ortsf. Pgn. Brechler hielt ein Referat über die allgemeinen Fragen der Frau. P. Franz Köbauer sprach über das Vollkornbrot, das in allen Haushalten eingeführt werden soll und ein wirkliches Volksnahrungsmittel von großen Vorzügen ist. P. Erich Köcher berichtete über die Bessarabiendeutschen. Wie bekannt, ist auch hier ein Umsiedlungslager für Bessarabiendeutsche errichtet und die Rückwanderer werden schon für die nächsten Tage erwartet.

ST. PETER I. D. AU

Todesfall. Am Montag den 7. Oktober starb im evangelischen Krankenhaus in Linz a. d. Donau P. Ludwig Hettlinger, Bettensängerzeuger in Dorf St. Peter i. d. Au, nach kurzer schwerer Krankheit im 63. Lebensjahre. P. Hettlinger sollte sich einer größeren Operation unterziehen, zu der es jedoch infolge eingetretener Komplikationen nicht mehr kam. Der Verstorbene gehörte schon lange in der Sphärezeit zu den unentwegten Kämpfern für den nationalsozialistischen Gedanken und ist niemals trotz mancher Drangsalierungen von Seite der Gegner auch nur einen Fingerbreit von seinem vorgezeichneten Wege abgewichen. Das Leichenbegängnis fand am Freitag den 11. Oktober in Linz a. d. Donau statt. Zahlreiche seiner alten Parteigenossen aus St. Peter begleiteten den wackeren Kämpfer für die nationalsozialistische Idee auf seinem letzten Wege.

Eheschließung. Vor dem hiesigen Standesamt schlossen am 12. ds. der Landarbeiter Franz Jach, Dorf St. Peter i. d. Au, Gassen 119, und die Landarbeiterin Herta Mühlbauer, ebendasselbst wohnhaft, den Bund der Ehe.

Todesfälle. Am 2. ds. verstarb im Bezirksaltersheim Maria Peimberger.

GAFLENZ

Vermählung. Am Samstag den 12. Oktober vermählte sich Herr Walter Neufeld mit Fr. Rosa Manr.

ADMONT

Aushebung einer Wildererbande. Seit Jahren treiben Wilderer in den Jagdrevieren der Stiftsforstverwaltung ihr verbrecherisches Unwesen. Nun gelang es dem unerfahrenen Vorgehen eines Revierjägers, einen der Wilddiebe, den 32jährigen Josef Unterweger aus Frauenberg bei Admont, auf frischer Tat zu ertappen, zu überlisten und zu entwasfen. Unterweger hatte einen scharf geladenen, abschraubbaren Kugelstutzen mit aufmontierter Scheinwerferlampe bei sich. Der Gendarmrie Liezen gelang es daraufhin, eine gutorganisierte und weitzerzweigte Wildererbande in Frauenberg auszuheben und die Schuldigen dingfest zu machen. So wurde bei einer Hausdurchsuchung bei den Eltern des seit langem verdächtigen Norbert Strick in Frauenberg belastendes Beweismaterial gefunden. Nicht weniger als sieben verschiedene Jagdwaffen, darunter ein neues Flaubertgewehr mit Zielfernrohr und Schalldämpfer, eine automatische Mauerpistole mit Anstechkraft, zahlreiche Munition für die Waffen und verbotene Fanggeräte wurden sichergestellt. Einen Jagdstutzen hatte Strick auf dem Heuboden scharf geladen gut versteckt. Der Wildererbande gehörten zahlreiche Personen, darunter viele Mitschuldige und Fehler an, gegen die gleichfalls die Anzeige erstattet wurde.

Landwirtschaftliches

Ein Jahr ohne Raft.

Noch regen sich alle Hände, um die erst so recht einsetzende Hackfruchtenernte einzubringen. Es ist die größte Arbeitspitze in der Landwirtschaft überhaupt, die es jetzt zu bewältigen gilt. Aber dann kommt wohl die große Winterruhezeit? Wenn man das annimmt, so täuscht

man sich gewaltig, denn auch mit dem letzten Stück Kartoffeln und der letzten Rübenfurte hat der Bauer keineswegs ausgesorgt, was die Arbeit anbelangt. Tagaus, tagein ging von der Schneeschmelze bis spät in den Herbst hinein die Arbeitsschlacht, das Programm mußte erfüllt werden, damit es wieder für ein ganzes Jahr für alle zu essen gäbe. Da mußte im heißen Schaffen von früh bis spät so manche Arbeit zurückgestellt werden, die im Augenblick vielleicht nicht so drängend war, die aber auf jeden Fall einmal — je früher, desto besser — erledigt werden muß, damit im Frühjahr die neue Arbeit auf dem Acker wohlgerüstet in Angriff genommen werden kann. Da gilt es vor allem die Zeit vor dem Frost zu nutzen und all das durchzuführen, was man schon lange tun wollte, aber nicht dazu kam, weil andere Arbeit im Vordergrund stand. Hier ist ein Bewässerungsgraben zu ziehen, um nur etwas aus dem vielfältigen Kreis der Meliorationsarbeiten herauszugreifen. Dort gehört der Steinblock schon längst aus dem Acker, auch der kleine Hügel, der den Gang der Bestellarbeit hinderte, könnte ein wenig niedriger werden.

Notdürftig hat man das Loch in der Koppel geflickt, durch das das Vieh immer wieder Ausgang fand, jetzt wird es aber Zeit, die Sache richtig in Ordnung zu bringen, damit es im nächsten Jahr keinen Ärger mehr gibt. Aber noch näherliegend sind eigentlich die Instandhaltungsarbeiten am Hof und den Wirtschaftsgebäuden. Da ist ein Stück Fußboden durchgemorcht, dort wird das Scheundach dem nächsten großen Sturm ein Opfer bringen müssen, vielfach ist es da der Bauer mit seinem Gesinde, die den Handwerker erziehen oder ihm wenigstens beistehen müssen. Und wie steht es mit den Maschinen. Hat man ihnen den Sommer über die nötige Pflege angeeignet lassen können? Da muß man sich nun im Winter die Zeit nehmen und sie gründlich durchsehen und durchschmieren, und man wird bei dieser Gelegenheit auch auf diesen oder jenen Schaden stoßen. Vielleicht kann man ihn selbst reparieren, wenn nicht, dann geht es gleich zum Schmied damit oder in die Reparaturwerkstätte, damit sich nicht dort vor Beginn der Frühjahrsbestellung die ausbesserungsbedürftigen Maschinen anhäufen und der Handwerker nicht weiß, wem er zuerst zu Diensten sein soll. Die wichtigste Arbeit ist das Dreschen, da sind gar viele Hände dabei tätig, auch späterhin bedarf das Korn der Pflege. Auch die Gespanne haben keine Ruhezeit, es gilt Handelsdünger heranzubringen oder Kohlen, Heu und Stroh abzuliefern oder aus dem Bauernwald das Holz abzuhauen.

Vorerst muß es aber erst gefällt werden. Diese und so manche Arbeit im Forst nehmen so manchen Arbeitstag in Anspruch, so daß man, will man überall nachkommen, bald erkennen wird, daß die „Winterpause“ viel zu kurz ist. Da ist unter den heutigen Verhältnissen die Möglichkeit, die polnischen Hilfskräfte über den Winter dazubehalten, außerordentlich zu begrüßen, zumal auch die Landfrau dann und wann eine kleine Ruhepause einschalten soll, da ihrer doch im Frühjahr wieder eine Fülle anderer Arbeiten harret. Ruhepause ist auch nur bildlich gemeint, die Instandsetzung der Kleidung und Wäsche ist auch ein Kapitel, das im Sommer gar nicht in Angriff genommen werden konnte — auch hier ist der Winterabend willkommen. So geht das Arbeitsjahr des Bauern und Landwirts auch im Winter in unverändertem Ausmaß weiter, so daß von einer Ruhe oder von einem Auskommen mit familieneigenen oder angestammten Arbeitskräften keine Rede sein kann. Der Winter dient der Vorbereitung zur neuen Arbeitsschlacht, und wer gründlich und gut vorbereitet, wird es im Frühjahr ein klein wenig leichter haben.

Wichtige Bestimmungen über das Verladen von Schlachtvieh.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat in einer neuen Anordnung wichtige Bestimmungen über das Verladen von Schlachtvieh erlassen. Zur Vermeidung von unnötigen Verlusten auf dem Transport

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel. Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa. (39. Fortsetzung.)

Kolodji behielt seine gebückte Stellung für Sekunden bei. Sein Ohr lauschte zugleich nach dem Haus und dem Garten, indes sein Auge den Kopf über der Sessellehne festhielt. Aber in den Gärten blieb alles still, im Hause desgleichen — und der Mann im Zimmer rührte sich nicht. Es war, als ob überhaupt nichts geschehen sei.

Kolodji steckte die Waffe ein, wandte sich und übersprang den Weg in derselben Weise wie vorhin. Wieder nur die steinernen Einfassungen als Pfad benutzend, tauchte er, so schnell er es vermochte, in das Dunkel des Gartens zurück. Ohne daß sich etwas Besonderes ereignete, gelangte er an den ersten Zaun, überstieg ihn, suchte sich von neuem den Weg durch die Wildnis des anderen Gartens, überstieg den zweiten Zaun und stand wieder auf der einsamen Straße.

Er eilte weiter, mit aller erdenklichen Vorsicht Umschau haltend — und als er nach kurzer Zeit das stille, dunkle Viertel hinter sich ließ und in eine breite, erleuchtete Verkehrsstraße einbog, konnte er vollkommen sicher sein, daß ihn keines Menschen Auge auf dem hinter ihm liegenden Wege beobachtet hatte.

Er sprang auf eine Straßenbahn und fuhr mit ihr ein Stück der Innenstadt entgegen. Dann sprang er wieder ab, ging ein kurzes Stück zu Fuß und rief danach ein

Taxi an. „Anhalter Bahnhof, rasch!“ befahl er dem Chauffeur.

Im Wagen blickte er auf seine Armbanduhr. Es sah aus, als überschlage er in Gedanken eine Möglichkeit, ohne daß er doch bestimmt mit ihr zu rechnen wagte.

Als das Auto vor dem Bahnhof stoppte, warf er dem Chauffeur das bereitgehaltene Fahrgeld in die Hände, eilte in die Halle, nahm eine Bahnsteigkarte und rannte in vollem Lauf die Treppen hinauf.

Mit einem schnellen Blick übersah er die Züge.

Ein D-Zug fuhr eben ein — ein Personenzug schien schon vor einer Weile angekommen — ein D-Zug nach Wien stand zur Abfahrt bereit — und ein weiterer D-Zug, der eingelegt wurde und nur bis München fuhr, war angezeigt. Dieser letztere sollte in einer Viertelstunde abgehen, er stand jedoch noch nicht auf dem Gleis.

Ohne sich zu verweilen, ging Kolodji an dem Wiener Zug entlang. Er suchte mit scharfen Augen auf dem Bahnsteig umher, warf auch oftmals einen scheelen Blick von außen in die Abteile, aber er schien nicht zu finden, wonach er ausspähte. Er gelangte bis nach vorn zur Lokomotive, machte kehrt und ging wieder zurück. Und ehe er seine Musterung von neuem beginnen konnte, schlugen die letzten Türen zu und der Zug zog an.

Kolodji ließ ihn an sich vorüberrollen, zuckte, wie im Gespräch mit sich selbst, die Achseln und murmelte: Es war ja auch kaum noch damit zu rechnen.

Er wanderte den Bahnsteig wieder hinauf, kam zu den Sperren, blickte sich unschlüssig um, und ging dann bis zum Anfang des Steiges, von dem der Münchner Sonderzug abfahren sollte. Das Gleis war noch verödet und

der Steig, den Kolodji fast bis zum Ende hin übersehen konnte, noch völlig leer. Aber hinter ihm schleppten nun doch bereits die ersten Reisenden ihre Koffer heran.

Kolodji beobachtete sie einen Augenblick, da sie aber noch vereinzelt blieben, schritt er schließlich den leeren Steig hinunter. Er kam bis zu einer Stelle, an der ein paar Gepäckkarren zu einem turmartigen Aufbau übereinandergestapelt waren, machte halt und drehte sich wieder um. Und es war ein rein zufälliger Blick, den er dabei über die Gepäckkarren gleiten ließ — aber er fesselte seinen Fuß doch mit einem Ruck an den Boden!

Hinter dem Karrenstapel stand ein Mann — und der starrte ihm jetzt mit so entsetzten, aufgerissenen Augen ins Gesicht, als sähe er ein Gespenst!

Kolodji hatte seine eigene Überraschung offenbar schnell überwunden, und er schien auch das Entsetzen des andern begreifen zu können, denn er trat jetzt mit einem dünnen Lächeln auf ihn zu und sagte:

„Doch, ich bin's, Ebbert — Sie sehen richtig? Dachten Sie, ich säße jetzt mit einer Kugel im Kopf an meinem Schreibtisch?“

„Sie sind nicht... tot?“ Ebbert starrte Kolodji noch immer an, aber das Entsetzen begann allmählich aus seinem Blick zu weichen. Und plötzlich atmete er auf, so stark und befreit, als fielen Riesenlasten von ihm ab.

„Sie sind nicht tot! Ich habe Sie nicht getroffen!“ Kolodji maß ihn mit schmalen Augen.

Und langsam und betont antwortete er: „Nein — mich haben Sie nicht getroffen.“ In seiner Stimme war etwas, was Ebbert wie ein Eishauch anrührte. (Fortsetzung folgt.)

Freitag 1
Fu
Die no
der Erbst
Beachtung
räume bei
Kind ich
fertig sein
warme S
Ferner ist
trocknen
alten Sto
und erneu
auf die D
kommt. S
had, ein
Schub, in
getrocknet
darf sie
und Wer
ist be
Kind lieb
kann man
läßt das
oder eine
umhüllig
notwendig
warmes O
ein Wasje
sammenf
sen oft g
nennensw
ziehen.
Am 11
des Schul
benutzen
schen der
für Saub
Tä
Die C
daß man
Gelehrte
richtigen
lei Wöffe
toben, in
Herb od
müssen
mit Kr
grundü
fütterte
außerde
fütter g
gen ent
einer E
dung ei
offen s
mit S
oder S
schlaffe
den ur
trennt
arten,
Berich
Ruh r
gittert
dem A
tern. 2
len mi
Beit
müßer
gleichg
nen in
nicht ü
mit ein
im Du
zweibö
Bodens
Kilogrc
W
Wmi
zeichens
heit geit
geboren,
Stagera
gezeichnet
und wa
heit des
Linen
von Tro
admiral
die gro
anschließ
Kabi
dem Ad
rollter s
marschier
von der
der Hof
Wächter
Diese
des deu
Ehrung
fürlich
Mendli
Dr. Por
Stier g
Wagen
Auf e
Reichsra
anleit S
leiter un
National
Feigman
Wernma
Anspruch

Für die Hausfrau

Die Erkältungsgefahr steht vor der Tür.

Die naße Jahreszeit ist gekommen und mit ihr die Gefahr der Erkältung. Da heißt es aufpassen und vorbeugen! Besondere Beachtung erfordert die Kleidung des Kindes. Die warmen Schulräume verlangen eine nicht zu warme Kleidung, denn wenn das Kind schwitzt und in Zugluft kommt, kann die schönste Erkältung fertig sein. Man gebe also seinen Kindern für den Schulweg warme Kleidung, die sie in den Schulräumen ablegen können. Ferner ist es unbedingt notwendig, daß das Kind die Schule mit trockenen Füßen erreicht. Überhohle, Einlegeohlen, die man aus alten Stoffresten oder Pappdeckeln immer wieder selbst schneiden und erneuern kann, schützen vor Nässe. Ebenso muß die Mutter auf die Füße des Kindes achtgeben, wenn es aus der Schule kommt. Sollten sie naß sein, so empfiehlt sich ein warmes Fußbad, ein tüchtiges Frottieren und Wechsel von Strumpf und Schuh. Über Nacht werden die Schuhe mit der Sohle nach oben getrocknet, unter Herausnahme der Einlegeohlen. Aber man darf sie nicht zu nahe an den Ofen stellen, denn Leder, Gummi und Werkstoff der Sohlen brechen bei zu großer Hitze.

Ist bereits eine Erkältung im Gange, dann läßt man ein Kind lieber einen Tag länger zu Hause. Bei leichter Erkrankung kann man mit Hausmitteln der Erkältung entgegenzutreten. Man läßt das Kind unter Anwendung eines schweißtreibenden Tees oder einer heißen Zitronenlimonade schwitzen. Auch ein Halsumschlag ist anzuraten. Vielfach wird ein schleimlösendes Mittel notwendig sein, wozu sich Salbeitee zum Gurgeln gut eignet. Lauwarmes Gurgelwasser mit essigsaurer Tonerde (ein Eßlöffel auf ein Wasserglas) oder mit Wasserstoffsuperoxyd in gleicher Zusammensetzung desinfiziert den Hals. Schnupfentropfen müssen oft gewechselt werden und dürfen nicht herumliegen. Tritt nennenswertes Fieber ein, so soll man schnell den Arzt zu Rate ziehen.

Im übrigen lehre man das Kind, nicht vom Frühstücksbrot des Schulkameraden abzubeißen, nicht seine Mundharmonika zu benutzen und dergleichen. Dagegen Sorge man für häufiges Waschen der Hände, für ein Auslüften der Schulkleidung, überhaupt für Sauberkeit.

Täglicher Abwusch vereinfacht und erleichtert.

Die Erleichterung des täglichen Abwuschs beginnt damit, daß man zunächst einmal Sorge trägt, daß sich gar nicht so viel Geschirr anhäuft. Und das läßt sich beim Kochen sehr leicht einrichten. Nicht wie die meisten Hausfrauen nehmen vier verschiedene Löffel, Messer, Gabeln, Teller in Gebrauch, während wir kochen, sondern wir stellen uns einen einfachen Teller neben den Herd oder Gastofen. Auf diesen legen wir eine Garnitur, be-

stehend aus folgendem: einfacher Rückenlöffel, eine ebensolche Gabel und ein Küchenmesser. Das reicht zum Kochen vollkommen aus. Ob wir nun die Suppe, das Gemüse oder Fleisch umrühren, immer tut es dieser eine Löffel und immer genügt das bereitgelegte Gerät. Vertragen sich die einzelnen umzurührenden Speisen nicht miteinander, so ist es eine Kleinigkeit, den betreffenden Löffel unter der Wasserleitung abzuspülen, damit er für eine andere Speise verwendbar ist. Das gleiche gilt für Suppen- und Gemüseellen, die ebenfalls ihren Platz während des Kochens auf dem bereitgestellten Teller angewiesen bekommen. Wie oft sucht man sonst plötzlich etwas zum Umrühren oder Rosten, findet nichts Passendes und greift immer wieder nach einem neuen Löffel. So kann man im Laufe eines Vormittages ein ganzes Regiment von Koch- und Probierlöffeln ansammeln, die alle wieder abgewaschen werden müssen.

Eine andere Eripianis von Geschirr ist folgende: Teller, auf denen nur trockene Brösel liegen, ebenso Untertassen stellt man nicht erst aufeinander mit dem schmutzigen, fettigen Geschirr, denn dort werden sie erst auf der Unterseite vollkommen abwaschreif. Die praktische Hausfrau aber wird beim Abräumen Sorge tragen, daß das fast laubere Geschirr mit dem fettigen nicht in Berührung kommt. Sie nimmt einen sehr gut ausgewaschenen und gut ausgedrückten Abwaschlappen und reibt damit die Untertassen und taum benutzten Teller ab. Dann trocknet sie mit dem Küchentuch nach und kann das Geschirr sofort wieder in den Schrank stellen. Somit ist wieder ein gut Teil des bisherigen großen Abwachs gepart.

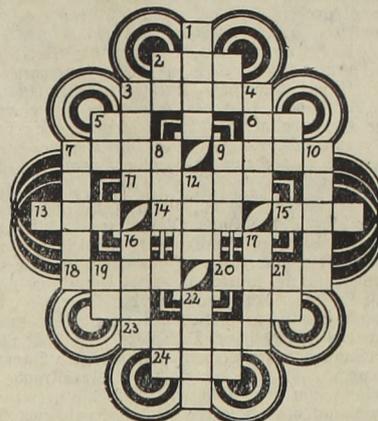
Vor allem aber kann man sich den großen Abwusch nach dem Mittagessen, über den doch jede Hausfrau stöhnt, erleichtern und verkleinern, indem man während des Kochens all das wegwäscht, was nicht zum Essen gebraucht wird, wie Holzbretter, nicht mehr gebrauchte Töpfe, Siebe, Reibeisen usw. So viel Zeit hat man immer, während das Essen kocht. Ist das Mittagessen dann vorüber, so bleibt nur ein kleiner Teil Abwusch übrig, nämlich die Teller, Bestecke und Töpfe, die gerade zum Mittagbrot gebraucht wurden. In einer kleinen halben Stunde ist der so gesäuberte Abwusch dann fertig. In Ausnahmefällen, in denen die Hausfrau verhindert ist, den Abwusch gleich nach Tisch zu besorgen, stellt sie alles Geschirr in eine Schüssel mit kaltem Wasser. Dann ist der Abwusch auch noch einen Tag später eine Leichtigkeit. Messer natürlich dürfen nicht in Wasser gelegt werden, sondern man wischt sie tüchtig an Papier ab und legt sie beiseite, bis man zum Abwaschen kommt.

Nach dem Abwusch wäscht man den Abwaschlappen gleich einem Stück Wäsche sorgfältig aus. Er ist dann für das Kaffeegeschirr wieder so verwendbar wie angegeben. Ja, sogar die Kaffeefassen brauchen nicht in den großen Abwaschlüssel wandern; sie lassen sich meist unter der Wasserleitung bequem abspülen.

Den fettigen Rand an der Schüssel schmiert man nicht in die Lappen, sondern wischt ihn mit einem Stück Papier sorgfältig ab. Das spart Seife und Soda.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 31. Oktober.



Waagrecht: 2 Gebirge in Kleinasien, 3 Nebenfluß der Elbe, 5 Nahrungsmittel, 6 Weltgegend (abgel.), 7 Blutgefäß, 9 Körperorgan, 11 Stadt in der Schweiz, 13 Getränk, 14 Geländeform, 15 Viehfutter, 18 Bretzpiel, 20 fruchtbar Stelle in der Wüste, 23 Geländeform, 24 Getränk.

Senkrecht: 1 Stadt in Nordholland, 3 Küchengerät, 4 Haustier, 7 Tageszeit, 8 Titel, 9 nordische Göttin des Totenreiches, 10 Haustier, 12 Haustier, 16 Ziehmaschine, 17 Taufzeug, 19 Kartenblatt, 21 Parteigliederung, 22 großes Wasser.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 4. Oktober.

Waagrecht: 4 Kiel, 6 Spur, 7 Olive, 8 Samt, 10 Eber, 12 Arm, 14 Altis, 15 Erbsje, 16 Tat, 17 Sieg, 21 Erle, 23 Ader, 24 Ries, 25 Zehe.

Senkrecht: 1 Lira, 2 Geier, 3 Aue, 5 Lot, 6 See, 9 Motte, 11 Fieber, 12 Aft, 13 Met, 14 Anter, 19 Fbis, 20 Gas, 21 Erz, 22 Wehm.

diese Spende gegen das holländische Volk auswirkt, beweisen die Meldungen über Bombenangriffe auf holländisches Gebiet in der Nacht zum Samstag, bei denen eine Reihe von Wohnhäusern schwer beschädigt und zum Teil zerstört wurden. Sieben Holländer wurden getötet und mehrere teils schwer verletzt.

In welchem Maße die Hedenhüjgenorganisation der britischen Heimwehr zu einer wahren Landplage geworden ist, beweisen folgende Vorfälle: Vor dem Gericht in Billerican hatte sich ein Angeklagter zu verantworten, der trotz seiner 62 Jahre noch in die britische Hedenhüjgenarmee aufgenommen und mit einer Schutzwaffe ausgerüstet worden war. Im Laufe eines Streites hat er zwei andere Heimwehrmänner erschossen. Das Gericht hat zu klären, ob es sich dabei um leichtfertiges Umgehen mit der Schutzwaffe oder gar um vorläufigen Mord handelt. Ein Heimwehrmann Perry aus Essex, der nach der üblichen ungenügenden Ausbildung dieser Hedenhüjgen mit einem Gewehr ausgerüstet worden war, hat aus Fahrlässigkeit seine eigene Frau erschossen. Wieder ein Opfer aus einer nicht endenden Liste. Eine weitere Geschichte von der blindwütigen Schießwut der Heimwehr weiß „Evening Standard“ zu berichten. Ein Posten dieser Hedenhüjgenorganisation glaubte einen Mann zu erkennen, der auf seinen Anruf sich nicht rührte und nicht herantam. Er schoß daraufhin und sah zu seinem Entsetzen, daß dieser Mann — explodierte. Es handelte sich nämlich um einen großen Benzinhälter.

Ein tragikomisches Ereignis, das sich am Rande des gewaltigen Kampfes um England abgespielt hat, gibt der „Evening Standard“ wieder. Das Blatt berichtet, daß bei einem deutschen Luftangriff vor einiger Zeit das Hauptquartier der tschechischen Emigranten in London getroffen worden sei, so daß eine ganze Reihe von tschechischen „Kabinettsmitgliedern“ ausziehen mußte. Der Herr „Außenminister“ habe sein „Auswärtiges Amt“ in ein Schlafzimmer eines benachbarten Hotels verlegen müssen, während andere „Minister“ beim „Präsidenten“ Zuflucht fanden. „Evening Standard“ fügt mit einem Anflug von Galgenhumor hinzu, diese Tschechen seien vorher schon in Prag, Paris, Tours und Bordeaux „außer Aktion“ gesetzt worden.

Jetzt täglich berichten die englischen Blätter über neue Fälle von Plünderungen in beschädigten Gebäuden. Meist sind es Mitglieder der Londoner Luftschutzorganisation, die sich derartige Verbredhen zuschulden kommen lassen. Jetzt standen wieder, wie „Daily Mirror“ berichtet, zwei Angehörige einer Frauenhilfsorganisation (W.T.S.) vor Gericht, die in Kent in einem Gebiet, das Luftangriffen ausgesetzt war, eine Reihe von Gegenständen aus Häusern gestohlen hatten.

In der Gegend von London, so meldet Reuter, ereignete sich am Samstag abends ein Eisenbahnunglück, als ein Schnellzug, der von Liverpool kam, bei der Fahrt durch einen Bahnhof entgleiste. Die Zahl der Opfer beläuft sich nach englischen Meldungen auf 9 Tote und 6 Verletzte. Über die näheren Umstände des Unglücks berichtet Reuter: „Man glaubt, daß der Unfall auf einen Gepäcktarren zurückzuführen ist, der vom Bahnsteig auf die Gleise fiel.“ Mit dieser Erklärung bekommt das Unglück etwas Geheimnisvolles. Vielleicht klistet sich das Geheimnis, wenn Reuter der Frage auf den Grund geht, ob zu der Zeit, als der Unfall sich

müssen beim Versand von Schlachtvieh in der Eisenbahn, mit Kraftwagen oder mit sonstigen Fahrzeugen gewisse grundsätzliche Bestimmungen eingehalten werden. Überfütterte Tiere dürfen nicht verladen werden. Es darf außerdem unmittelbar vor dem Einladen kein Kraftfutter gefüttert werden. Haßfrüchte dürfen nicht im Wagen enthalten sein. Beim Versand in gedeckten Wagen einer Eisenbahn müssen je nach Witterung und Beladung ein oder zwei Türgitter eingesezt und Luftklappen offen sein. Großvieh muß bei gleichzeitiger Verladung mit Jungvieh, Kälbern unter 3 Monaten, Schweinen oder Schafen in einem Wagen durch dauerhafte Verschlaggitter abgefordert sein. Bullen müssen angebunden und von jeglichem Vieh mit Verschlaggitter abgetrennt werden. Schweine müssen von anderen Vieharten, Eber und Schafböcke von weiblichen Tieren durch Verschlaggitter abgetrennt werden. Ebenso muß jede Kuh mit dem zu ihr gehörenden saugenden Kalb abgegettert werden. Unterwegs geborene Kälber sind mit dem Muttertier bei der nächsten Gelegenheit abzugittern. Die Wagenböden sind zur Vermeidung von Unfällen mit Einstreu zu versehen.

Beim Versand von Schweinen, Kälbern und Schafen müssen sich sämtliche in einem Wagen verladene Tiere gleichzeitig legen können. Beim Versand von Schweinen in Eisenbahnwagen dürfen gewisse Höchstzahlen nicht überschritten werden, z. B. in einbödigen Wagen mit einer Bodenfläche von 21 Quadratmeter 40 Schweine im Durchschnittsgewicht von 100 Kilogramm, in einem zweibödigen Wagen bei 21,3 Quadratmeter Fläche eines Bodens 72 Schweine im Durchschnittsgewicht von 100 Kilogramm.

Wochenschau aus aller Welt

Admiral Staatsrat von Trotha, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, ist am 11. ds. nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Adolf von Trotha, am 1. März 1868 in Koblenz geboren, war der verdienstvolle Stabschef Admiral Scheers in der Stageratschlacht und wurde mit dem Orden Pour le Merite ausgezeichnet. Er leitete jetzt den Reichsbund deutscher Seegelung und war Ehrenführer der Marine-Hitlerjugend. In Anwesenheit des Führers fand am 15. ds. vor dem Ehrenmal Unter den Linden in Berlin das feierliche Staatsbegänis für Admiral von Trotha statt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral von Raeder würdigte in einer kurzen Traueransprache die großen Verdienste des Verstorbenen, dessen sterbliche Hülle anschließend zur Bestattung nach Glienicke überführt wurde.

Koburg beging am Sonntag die 18. Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler zum ersten Mal außerhalb Münchens mit entrollter Fahnenkreuzjähne durch die Straßen einer deutschen Stadt marschierte und den roten Terror brach. Im Mittelpunkt der von der SA. veranstalteten Feierstunde im historischen Festsaal der Hofbräuhausgaststätten stand eine Rede des Gauleiters Wächtler.

Dieser Tage wurde dem Nationalpreisträger und Schöpfer des deutschen Volkswagens **Dr. Ferdinand Porsche** eine neue Ehrung zuteil: Er wurde zum außerordentlichen Professor der Technischen Hochschule in Stuttgart bestellt. Dr. Porsche weilte kürzlich in den Steyr-Werken, wo ihn Generaldirektor Doktor Meindl durch die neuen Werksanlagen führte. Bekanntlich hat Dr. Porsche nach dem Weltkrieg mehrere Jahre erfolgreich in Steyr gearbeitet und wesentlich dazu beigetragen, den Steyr-Wagen Welttruf zu verschaffen.

Auf Schloß Blochowitz bei Leitmeritz wurde am 10. ds. durch Reichserziehungsminister Rust die **Nationalpolitische Erziehungsanstalt Sudetenland** eröffnet. An der Feier nahmen u. a. Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein, der Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten SS-Obergruppenführer Heilmeyer sowie zahlreiche Vertreter aus Partei, Staat und Wehrmacht teil. Reichserziehungsminister Rust wies in seiner Ansprache an die Jungmänner darauf hin, daß die Nationalpoli-

tischen Erziehungsanstalten anerkannt seien als ein Stück der Kraft, die Deutschland mitformen will, indem sie sich selbst formen läßt. Die besondere Aufgabe der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten sei es, Führerpersönlichkeiten heranzubilden, denn von der Frage, ob wir eine Führerschicht schaffen können, hänge die Zukunft ab. Mit dem Ausblick auf die großen Aufgaben, die der Jugend einst mit der Übernahme des Erbes Adolfs Hitlers gestellt sind, kennzeichnet der Minister abschließend zugleich die Größe der Aufgaben, die die Erziehung erhalten hat.

In Reichenberg wurde am Sonntag in feierlicher Weise die **Sudeten-Deutsche Anstalt für Landes- und Volksforschung** im Goethe-Saal eröffnet. Hauptaufgabe dieser Anstalt ist es, die Sudetenländer und ihre Vergangenheit unter Berücksichtigung der namentlich gegen Osten und Südosten angrenzenden Landschaften zu erforschen und die Ergebnisse der Forschung darzustellen. Dabei hat sich das besondere Augenmerk der Beziehungen dieser Länder dem Deutschen Reich und Volk zuzuwenden.

Eine ungläubliche Dreistigkeit konnte wieder einmal eindeutig entlarvt werden. Nach einer amtlichen englischen Meldung vom 10. Oktober sollen sich angeblich 1770 kriegsgefangene englische Soldaten in Deutschland und Italien befinden. Tatsächlich befinden sich allein in deutscher Gefangenschaft 1550 britische Offiziere und 35.500 Unteroffiziere und Mannschaften.

In Paris wurde kürzlich im kleinen Palais eine sogenannte **Freimaurerausstellung** eröffnet, in der das ganze Freimaurerwesen und -ausweisen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Das gesamte Material der Logen „Grand Orient de France“, „Grand Loge de France“ und „Gemischte Loge von Rouen“ ist zumammengetragen worden, um der Öffentlichkeit einmal einen Überblick über das Treiben dieser geheimen Setze zu geben. Die Ausstellung findet außerst regen Zuspruch. Allein am ersten Ausstellungstag wurden mehr als 10.000 Besucher verzeichnet.

Die Hafenpolizei von Marseille hat die **Flucht einer verdächtigen Nacht verhindert**, auf der sich 22 Personen ohne Ausweis, darunter mehrere Juden und Ausländer, befanden. Man glaubt, einer Organisation auf die Spur gekommen zu sein, die Ausländern und Franzosen, die aus politischen oder strafrechtlichen Gründen mit den französischen Behörden in Konflikt stehen, zur Flucht ins Ausland verhalf. Einige Festgenommene sagten aus, sie hätten sich nach England begeben wollen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Wie stets zu Beginn der herbitlichen Regenfälle ist auch jetzt der **Bevau wieder aktiv** geworden. Samstag abends ist ein Teil des Eruptionsherd eingestürzt, worauf sich die Lava in den oberen Krater ergoß. Sofort gemachte Feststellungen haben ergeben, daß irgendwelche Gefahr für die umliegenden Ortschaften keineswegs besteht, doch bietet die verstärkte Tätigkeit des Bevau vor allem nachts ein herrliches Schauspiel.

Erlkönigin **Wilhelmina von Holland** hat der **britischen Luftwaffe** einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt. Wie sich

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölfstation, Fahrlehrer.

Baumeister

Carl Desenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.
Friedrich Schren, Poststeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Drudekoid Waidhofen a. d. Ybbs
Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Psau, Gärungsessig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Naturrechter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchje, 1. Waidhofener Käse-, Salamis-, Konserven-, Süßbrücherei-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Kojenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Domini Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Otmari“ Beruf. AG. (ehem. Bundesländer-Berf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischbacher, Kraihof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Sanus. Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

ereignete, nicht wieder einmal deutsche Flieger über England waren und auch die Gegend heimjuchten, in der der Schnellzug aus Liverpool aus dem Gleis sprang.

Im Zusammenhang mit Meldungen über schwere Brandgeschäden in einem großen Sägewerk von Antarsvik erscheint eine neue Brandmeldung aus Schweden von besonderem Interesse. Wie „Dagens Nyheter“ mitteilt, brannte die Holzveredlungsfabrik in Karsta am 10. ds. bis auf die Grundmauern nieder.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag stießen im dichten Nebel nördlich der schwedischen Insel Oland, etwa 15 Minuten entfernt von Hoegoh, der finnische Dampfer „Bojeidon“ und die in Göteborg beheimatete schwedische „Hollandia“ zusammen. Durch die Wucht des Anpralls wurde die „Hollandia“ so schwer ledgeschlagen, daß sie sofort sank, während der Dampfer „Bojeidon“ seine Fahrt nach Stockholm fortsetzen konnte.

Die in Temesburg in einem jüdischen Verlag in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen „Temesvarer Zeitung“, „Neue Zeitung“ und „Münchener Sonntag“ wurden wegen ihrer dauernden Verleumdung der deutsch-rumänischen Beziehungen durch Geheimmeldungen zu verpönten, endgültig verboten.

Die rumänische Regierung hat durch Anweisung an die Petroleumgesellschaften Vorzüge dafür getroffen, daß die Lieferungen nach Griechenland und der Türkei das Ausmaß der in den Friedensjahren abgewinkelten Geschäfte nicht übersteigen. Während des Krieges und vor allem in den letzten Monaten war der Anlauf von rumänischen Erdölprodukten durch griechische und türkische Unternehmungen um ein Vielfaches der früher gelieferten Mengen gestiegen, was mit dem Verbrauch beider Länder nicht im Einklang steht.

An der Schwarzmeerküste zwischen Trabzon und Gireson kenterte ein größeres Segelboot infolge Überlastung und sank. 33 Passagiere ertranken. Das Unglück ereignete sich nachts bei starkem Seegang. Nur mit Mühe gelang es, 10 Menschen zu retten, darunter den Kapitän des Segelbootes, der sofort verhaftet wurde, weil er eine Überzahl von Passagieren an Bord genommen hatte.

Die italienische Presse verzeichnet eine Nachricht aus Algerien, wonach man aus Gibraltar erfahren habe, daß ein englisches Schlachtschiff und vier Zerstörer aus dem Mittelmeer in Gibraltar eingetroffen sind, um repariert zu werden. Die Namen der beschädigten Einheiten sind nicht bekannt, weil sie übermalt worden sind.

Auf der Insel Cyprien ist kürzlich ein großer unterirdischer Stant auf geheimnisvolle Weise in Brand geraten und vollkommen ausgebrannt. In derselben Nacht wurde, wie die italienische Presse meldet, die moderne und erst kürzlich fertiggestellte S-Bahn zur direkten Versorgung der Schiffe durch eine Bombe zerstört. Von den Tätern wurde keine Spur gefunden.

Die ägyptische Wafd-Partei droht, laut „Messagero“, den britischen Militärbehörden mit einer Aufforderung zum bürgerlichen Ungehorsam als Protest gegen ein zehntägiges Redenerbot in der Öffentlichkeit. Die Wafd-Führer hatten in einer öffentlichen Versammlung gegen ein neues Gesetz der ägyptischen Regierung protestiert, das unter dem Druck der englischen Militärbehörden ausgegeben wurde und das diejenigen, die sich eine Kritik an englischen Amtspersonen oder englischen Methoden erlauben, mit Konzentrationslager bestraft.

Wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, sind bei dem Vorgehen englischer Militärpolizei gegen eine demonstrierende Volksmenge sechs Personen getötet, 60 schwer und zahlreiche andere leicht verletzt worden.

Ein unerkannt entkommener Täter verübte am Montag abends in dem von den Japanern besetzten Teil Schanghais ein Attentat auf japanische Offiziere. Der Attentäter gab auf mehrere im Dienstauto fahrende Offiziere einen Schuß ab, der die Wundschleife durchschlug und den japanischen Chauffeur leicht verwundete. Japanisches Militär nahm sofort umfangreiche Abperrungen vor, alle Brücken über den Sutschaugraben wurden geschlossen. Die japanischen Behörden beurteilen den Fall im Zusammenhang mit früheren Attentaten als sehr ernst.

Meldungen aus Newyork zufolge fand in Detroit die Grundsteinlegung einer neuen Fabrik der Fordwerke statt, die ab März 1941 ihre Produktion aufnehmen soll. Sie soll jährlich 4000 Doppel-Wagen-Pratt- und Whitten-Flugzeugmotoren herstellen. Die mit einem Aufwand von 11 Millionen Dollar zu errichtenden Anlagen stellen einen neuen Typ des Industriebetriebes dar, der auf Grund der Erfahrung dieses Krieges entwickelt wird. Die Fabrikanlagen werden vollständig fensterlos sein zwecks „Anschickerei bei Nacht“.

Die alljährliche feierliche Begehung des Todestages des südafrikanischen Freiheitskämpfers Krüger wurde von den Engländern in diesem Jahre unterjagt. Die Engländer haben Polizei-

und Truppenverstärkungen in alle südafrikanischen Zentren geschickt. Die englische Bevölkerung verabschiedete sich in diesen Tagen in ihren Häusern. Der Ministerpräsident Smuts zog sich unter dem Schutz von britischen Truppen in sein Landhaus zurück.

HEITERE ECKE



„Weißt Du, eben war ich ein paar Tage verheiratet, da brach der Krieg aus...“ — „Ja, ja, das tut er meistens.“

Zu Immanuel Kant kam einmal ein junger Mann und bat den Philosophen, ihm einen Rat für das ganze Leben mitzugeben. „Das soll gern geschehen!“ antwortete der Philosoph. „Also merken Sie sich: Immer, wenn Sie Lust zum Reden haben, schweigen Sie!“

Als sich der alte Wrangel eines Tages seine Wohnung genauer ansah, kam ihm sein Speiseaal recht öde vor. Er beschloß, sich einige Ahnenbilder hinmalen zu lassen, und ließ gleich einen Porträtmaler kommen. Als dieser einige Bilder der Vorfahren Wrangels verlangte, sagte die Erzgellenz: „Hab ich nicht! Da malen Sie doch ein paar Bilder, ein bißchen ähnlich mit mich, eine schöne Klebade drumherum, is ja doch keener hier, der se jelannt hat!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Umtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen an der Ybbs

3. 2334. Rundmachung. Note Schlußlichter an Fahrrädern.

Nach der Verordnung vom 24. April 1940 müssen alle Fahrräder ab 1. Oktober 1940 bei Dunkelheit oder starkem Nebel rote Schlußlichter führen. Zulässig sind hiernach vorerst rote Lampen jeglicher Art, also außer elektrischen Schlußbirnen auch solche roten Laternen, die durch Petroleum, Karbid usw. gespeist werden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Oktober 1940. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Aufforderung.

Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß manche Obstbaumbesitzer den ihnen obliegenden Verpflichtungen zur Durchführung der erforderlichen Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau (Frostspannerbekämpfung, Anbringung von Leimringen u. a.) bisher nicht nachgekommen sind.

Die säumigen Besitzer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen werden nochmals auf die Bestimmungen der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau aufmerksam gemacht und aufgefordert, die vorgeschriebenen Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen. Mit der Kontrolle wird der Obstbauauschuß in den nächsten Tagen beginnen. Zuwiderhandelnde werden angezeigt und der Bestrafung zugeführt. Leim, Spagat und Papier sind in den einschlägigen Fachgeschäften erhältlich.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 16. Oktober 1940. Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Kaufe laufend Briefmarken. Bevorzuge Österreich auf Brief. Kaufe auch alte Briefe ohne Marken, vor dem Jahre 1850, worauf sich Posttempel befinden. Gebiete Angebote m. Preis. Conrad Hahn, Steyr, Hatzmüllerstraße 37. 965

Mein Herz scheint sich nach GOTZ Möbel. STADTBahnBOGEN. ECKE ThALIASTR. WIEN VIII.

Milch. Für die zusätzliche Ernährung! Zu haben: In Apotheken, Drogerien usw. - Wo nicht erhältlich, Versand von Kurpackungen mit 10 Flaschen zu RM. 6.70 inkl. Verpackung, portofrei, durch Alleinstelller Gaderbräu München

Bruchgold, Goldzähne u. Bräuen, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Filmbühne Waidhofen a. Y.

Freitag den 18. Oktober, 7 und 9 Uhr, Samstag den 19. Oktober, 4, 4 und 9 Uhr:

Kriminalkommissar Eyck

Rätselhafte Begebenheiten halten Sie den ganzen Film in Spannung! In den Hauptrollen Anneliese Uhlig, Paul Klinger, Dorit Krenster. Jugendverbot!

Sonntag den 20. Oktober, 2, 4, 7 und 9 Uhr, Montag den 21. Oktober, 7 und 9 Uhr:

Heimatland

Ein reizender musikalischer Film nach der gleichnamigen Operette von Nico Dostal, mit Hansi Knoted und Wolf Albach-Kettin. Schöne Landschaftsbilder und gute Musik geben diesem Film einen nicht alltäglichen Rahmen. Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!

Zu jedem Programm läuft die neue deutsche Wochenchau! Jeden Samstag Erstausführung!

Bettfedern. fertige Betten, Daunendeden liegen in bewährten Qualitäten. M. Mühlbacher, Waidhofen, Badgasse 17. Verlangen Sie Musterpreisliste gratis. 924

Was ist gut bei nervösen Herzbeschwerden?



Viele beschäftigen heute diese Frage. Das Tempo der Zeit bringt es mit sich, daß auch jüngere Menschen von nervösen Herzbeschwerden heimgeleitet werden; umso häufiger ältere Personen. In Klosterfrau-Melissengeist, hergestellt nach besonderem Verfahren aus der Melisse und einer Reihe anderer heilkräftiger Pflanzen, liegt ein Mittel zur Verfügung, das einen besonders beruhigenden Einfluß auf das gesamte Nervensystem und damit zugleich auf die Herzstätigkeit ausübt.

Am 6.8.40 berichtet Herr Emil Kohde, Reichsbahnbediensteter, Neumünster (Schlesien), Mühlweg 7: „Seit einem Viertel Jahr brauche ich Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden und kann sagen, daß ich mit dem Erfolg sehr zufrieden bin. Ich nehme 3 mal täglich je 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit 2 Teelöffeln Wasser verdünnt. Die Herzstätigkeit ist wieder geregelter. Auch kann ich nachts wieder gut schlafen.“

Klosterfrau-Melissengeist ist deshalb nur jedem zu empfehlen. Haben auch Sie unter nervösen Herzerkrankungen und ihren Begleitererscheinungen zu leiden? Dann machen Sie bitte einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist! Der Erfolg wird Sie ebenso zufriedenstellen wie seine bisherigen Verbraucher. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Noppen bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt 100, 50 und 25 ccm).

1 bis 3 möblierte oder leere Zimmer. nur Stockwohnung zu mieten gesucht. Spacek, Eisenhandlung Bauer. 972

Gute Verdauung und wohlthuende INNERE Reinigung durch Zirkulin Knoblauch-Perlen. 1 Monats-Packung 1 RM. Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Raupenleim und Raupenleim-Ringe für jeden Bedarf in der Drogerie Schönheinz

Großer eiserner Füllofen billig zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung.

Lichtspiele Kematen

Samstag den 19., Sonntag den 20. Oktober 1940 um 1/2, 1/4, 6 und 1/9 Uhr: Prinzessin Sissy

Mittwoch, 23., Donnerstag, 24. Oktober um 8 Uhr: Zwieliucht

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2

Goldschmied SINGER. Schmuck, Optikwaren. Alpina-Uhren. Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31. Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!